

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt Paul Bader, Magdeburg. Verantwortlich für Unterseite: August Hirsch, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Behr, Magdeburg. Reichsstelle: Poststrasse 49, Berlinerstrasse 1507. Redaktion: Dr. Wenzelkraut & Hermannsdr. 961.

Uranmerkende jahrläufige Abonnementkosten: Vierteljahr: (incl. Beitragslohn) 2 M. 20 Pf., monatlich 50 Pf. Der Bezugshand in Deutschland monatlich 1 Krempel 1.70 M., 2 Krempel 2.90 M. In der Ausgabe sind den Abonnenten vierzehn 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postabfertigungen 2.25 M. Belehrung: Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntagsausgabe 10 Pf. Nummer 10 Pf. — Unterlassung: die begegneten Zeitschriften 15 Pf. — Zeitungskosten Seite 270.

Nr. 13.

Magdeburg, Sonntag den 15. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Beilage „Die Neue Welt“ Nr. 3.

Bergarbeiter.*)

Am 14. Mai 1889 waren die Bergleute Ludwig Schröder, August Siegel und Friedrich Bunte im ehrenwürdigen Residenzschloss vom jungen Kaiser empfangen worden. Sie hatten die Wünsche ihrer streikenden Kollegen dem Monarchen unterbreitet, der seine Erwiderung, wie die „Freisinnige Zeitung“ damals zu berichten wußte, damit geschlossen hatte, daß er „beim geringsten Widerstand gegen die Behörden alles über den Haufen schieben lasse. Wenn sich die Bergleute aber ruhig verhielten, würden sie seines Schutzes sicher sein.“

Die „Kaiserdeputierten“ und ihre Auftraggeber waren nichts weniger als blutige Revoluzzer. Friedsam begaben sich die drei — etwas verdutzt durch den energischen Ton, den der Kaiser angeschlagen hatte — vom Schloss in den Reichstag, wo sich ihnen die freisinnigen Abgeordneten Schmidt-Elberfeld und Baumgärtner als ehrliche Makler anboten. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Hammacher, der den Arbeitern mit Recht als Vertrauensmann und Ratgeber der Grubenbesitzer galt, wurde herbeigeholt und zwischen beiden Parteien ward ein, zehn Paragraphen umfassendes Protokoll vereinbart, das die Grundlage für die Einigung und die Beilegung des Streiks bieten sollte. Hunderttausend Bergknappen harrten sehnsüchtig der Nachricht, daß die Bergherren die Vorschläge akzeptierten. Mit Ausnahme des dritten Paragraphen, der die Einsetzung von Arbeiterausschüssen forderte, fanden sich die Unternehmer zur Einigung bereit. Am 17. Mai nahmen die Delegierten der streikenden Bergleute eine vermittelnde Resolution an, und am darauf folgenden Tage veröffentlichte der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund eine Kundmachung, die als Besiegung des Friedens gelten durfte. Am 21. Mai fuhren denn auch die meisten Belegschaften der Zeichen des Dortmunder Reviers wieder vollständig an.

Den Arbeitern war auf das bestimmteste zugesichert worden, daß ihnen „wegen der gegenwärtigen Arbeitssituation nach Wiederaufnahme der Arbeit feinerlei Nachteile seitens der Grubenverwaltung zugefügt“ werden sollte. Aber von einigen Arbeitgebern ward der Pakt gebrochen. Die Kriegsfädel drohte wieder aufzuleuchten. Schon war der inhaltsharte Beschluss — vom Streikkomitee erlassen, der die Wiederaufnahme des Ausstandes für den 27. Mai definierte, da wurde in der Nacht vom 26. zum 27. Mai in Bochum das Streikkomitee wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz verhaftet, und die führerlos gewordenen Massen mußten fliegen.

Die damals gegebenen Versprechungen sind niemals völlig erfüllt worden. In der folgenden Zeit wirtschaftlichen Wohlgerbens kam man natürlich um eine Aufbesserung der Löhne nicht herum. Aber die letzte Krise warf die Säcke wieder sehr bedenklich zurück. Die Lage des Knappenheeres verschlechterte sich absolut und relativ. Die Zahl der ausländischen Arbeitkollegen wuchs. In der Zeit, da man nicht genug der schwachen Diamantenschäze zutage fördern konnte, waren sie schon in Süland geholt worden. Ungarn und Polen hatten dem Ruhtal bei nahe den Charakter einer slawischen Provinz verliehen. Aus ihrer Heimat brachten sie nicht nur eine „verdammte Bedürfnislosigkeit“, sondern vor allem das schleichende Uebel der Wurmfrankheit mit. Anfanglich wenig beachtet, wurde das Uebel bald zu einer entzündlichen Seuche. Unter Herrn Möllers Vorsitz fand am 4. April 1903 eine Konferenz wegen der Bekämpfung dieser Pest der Untertagearbeiter statt, die bereits am Markt von zwanzigtausend Grubenfahrern sah. Offiziell verkündet man, der Feind sei besiegt. Aber die Fachleute bestreiten es, und im letzten amtlichen Bericht hat Herr Medizinalrat Dr. Tenholt, dessen Spezialgebiet die Erforschung dieser neuen Geißel der Menschheit ist, die entschiedliche Kunde niedergelegt, daß nahezu dreiviertel aller Fälle vorläufig unheilbar sei.

Vom Wurm zerfressen oder bedroht, durch schlechte Löhne reduziert, durch Vorenthalten der Bezahlung für Wagen, die mit Steinen vermengte Kohle aus Tageslicht förderten, verängert, waren die Arbeiter in den Augusttagen des Jahres 1903 drauf und dran, von neuem den Streik zu

erklären. Die Presse — nicht etwa nur die sozialdemokratische — stand zum überwiegenden Teil auf Seiten der Arbeiter. Mit unendlicher Mühe verhinderten die Führer das Außerste. Aber seitdem gärt es im Ruhrrevier. Die Stilllegung vieler Zeichen hat das Thorge dazu beigetragen, die Stimmung zu verschärfen. Und, wie das so zu gehen pflegt, ein kleiner — wenigstens verhältnismäßig kleiner — Zwischenfall hat das Feuer zum Überlaufen gebracht. . . . Aber will man wirklich mit dem Feuer spielen? Ist es wahr, daß Hoesch seine Eisenwerke stilllegen, Garpen und Gelsenkirchen die Belegschaften entlassen will? Sehen denn die Herren Thyssen, Stinnes, Kirdorf und Müller nicht, welche Gefahren der deutschen Volkswirtschaft drohen, wenn man es zum äußersten gelangen läßt? Die meisten der Grubendirektoren sind Sachwalter fremder Vermögen. Ihre Aktionäre haben gar kein Interesse daran, die Arbeitersforderungen nicht bewilligt zu sehen. Bemüht die — weit über alle Gebühre gehenden — Abschreibungen ein klein wenig geringer, und ihr kommt, ohne die Dividenden zu kürzen, vieles, ja alles bewilligen!

Unter den Forderungen der Arbeiter befinden sich auch solche auf „Trockenlegung der Schächte und Querschächte“ und auf „bessere Instandhaltung der Wochtfäden“. Diese Forderungen dienen nicht nur den sanitären Bedürfnissen der Arbeiter, sie dienen ebenso der Erhaltung des Grubenkapitals. Denn wenn man den Wurm sich weiter in den Gruben einnistet läßt, wird die Reinigung eines schönen Tages Millionen verschlingen.

Wollen das die Herren Bankdirektoren durchaus nicht sehen? Als es galt, die Profite zu sichern durch das Kohlen-Schindkat und den Stahlwerksverband, da waren die Bankbeamten zur Stelle, um ihren Einfluß zu wägen, ob es nicht, ob es möglich ist, die Gewerkschaften zu bestimmen. Heute liegen Herren Klönne, Fürstenberg, Gutmann und Bent auf, sich zu rühren: Wenn die Preisen der Arbeiterführer versagen, so entpünkt sich mörderischer Kampf, dessen Konsequenzen für das Börsenkapital noch nicht abzusehen sind. Und unterliegen die Arbeiter in diesem Kampf, so fristet der Wurm weiter und untergräbt den Profit — trotz Trust und Kartell.

Der Staat aber? Er schickt vorläufig statt eines Reichsberggesetzes — Gendarmen. —

Das Dessauer Buchthansurteil.

Verhandlungen des Oberkriegsgerichts Magdeburg.

Magdeburg, den 14. Januar 1905.

Die am Mittwoch vertagte Verhandlung wird heute früh 9 Uhr wieder eröffnet. Die Situation ist dieselbe wie am ersten Tage. Vom Rechtsanwalt Czernilow-Hale, dem Verteidiger Günthers, ist am Freitag abend noch telegraphisch der Verteidiger Voigt aus erster Instanz, Rechtsanwalt Suchsland, als Zeuge geladen worden. Die Verhandlung beginnt um 9½ Uhr. Der Angeklagte Heine erscheint heute in seiner Unteroffizieruniform. Der Verhandlungsleiter, Oberkriegsgerichtsrat Fischer, teilt den erschienenen Zeugen den Beschluß der letzten Sitzung mit.

Die Richter der ersten Instanz als Zeugen.

Als erster Zeuge erscheint Kriegsgerichtsrat Wagner, der Verhandlungsleiter in erster Instanz, der sich darüber auslassen soll, was sich zwischen dem ersten und dem zweiten遇ontre mit dem Unteroffizier Heine abgespielt hat. Wie Günther den Unteroffizier angefaßt hat, konnte Günther nicht mehr angeben. Voigt hat ausgesagt, daß Günther den Unteroffizier umgefaßt und zu Boden geworfen habe. Zum größten Erstaunen des Zeugen hat Günther ein Geständnis dahin abgelegt, daß er den Unteroffizier gefaßt und Voigt dann dem Heine das Seitengewehr entzogen hätte. Günther hat dies aus freien Stücken erklärt. Der zweite Punkt der Vernehmung war der, daß Voigt im Ermittlungsverfahren ausgesagt hatte, Günther hätte den Unteroffizier umgefaßt und zu Boden geworfen. Der Verhandlungsleiter stellt an den Zeugen die Frage, ob Zeuge dem Günther über die Unterschiedlichkeit der Aussage Vorhaltungen gemacht habe. Zeuge: „Gewiß!“

Verhandlungsl.: Angeklagter Günther wie verhält sich das nun?

Angekl. Günther: Ich kann nichts andres sagen als was ich am Mittwoch gesagt habe!

Verhandlungsl.: Günther! Haben Sie den Vorgang in Dessau so geschildert wie der Zeuge hier erklärt hat?

Angekl. Günther: Das muß ein Mißverständnis sein!

Rechtsanw. Czernilow fragt den Zeugen, ob er das, was er hier ausgesagt hat, noch aus eigener Erinnerung weiß, oder ob er sich Notizen gemacht hat.

Zeuge: Ich weiß das aus eigener Erinnerung; ich mache mir darüber keine Notizen.

Rechtsanw. Guttmann fragt den Zeugen, ob er die Angestellten auf die Tragweite ihrer Selbstbeschuldigung außerstande gemacht hat.

Zeuge mit nervöser Hast: Der Worte kann ich mich nicht entsinnen, aber jedenfalls habe ich gesagt: Das ist ja ganz etwas Neues, was Günther gesagt hat.

Verteidiger Guttmann: Meine Frage ist nicht erschöpfend beantwortet. Sie ist als eine Verneinung aufzufassen.

Verhandlungsleiter: Ich frage den Zeugen nicht mehr. Wenn Sie weitere Fragen stellen wollen, formulieren Sie diese schriftlich.

Verteidiger Guttmann: Die Verteidigung wird aus dieser Ablehnung ihre Konsequenzen ziehen. Es ist von höchstem Interesse, zu erfahren, was in erster Instanz über den Beitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem zweiten Niederwerfen des Unteroffiziers festgestellt ist. Er beantragt Zulassung weiterer Fragen.

Bevor das Gericht zur Schlussfassung abtreten will, nimmt der öffentliche Ankläger Kriegsgerichtsrat Richard das Wort und erklärt sich mit der Ansicht der Verteidigung solidarisch. Es handelt sich darum, tatsächlich festzustellen: hat der Zeuge den Angeklagten Günther auf die Tragweite seines Geständnisses aufmerksam gemacht? Wenn dem Günther gesagt wäre, auf Grund deiner Aussage kannst du wegen Unfug ins Buchthaus kommen, dann ist es noch zweifelhaft, ob er diese seine Aussage aufrecht halten hätte.

Rechtsanwalt Guttmann bittet weiter, an den Zeugen die Frage zu richten, ob er die Aussage Voights als ein Geständnis angesehen hat.

Das Gericht zieht sich hierauf zur Beratung zurück.

Die Anträge werden vom Gericht abgelehnt. Der Verhandlungsleiter erklärt, daß das Gericht zugunsten der Angeklagten einen ganz minimalen Beitraum zwischen den beiden Vorgängen als vorliegend angesehen hat.

Rechtsanwalt Guttmann bittet weiter, an den Zeugen die Frage zu richten, ob er die Aussage Voights als ein Geständnis angesehen hat.

Die Zeugen werden vom Gericht abgelehnt. Der Verhandlungsleiter in erster Instanz angegeben haben. — Zeuge: Günther hat ausgesagt, Voigt und Günther seien hinterhergegangen. Voigt hätte dem Heine das Seitengewehr entzogen, während Günther hierbei den Unteroffizier umfaßt hatte. Voigt hat ausgesagt, daß er dem Heine das Seitengewehr entzogen, Günther sei dann hinzugekommen, und zwar laufend.

Verteidiger Guttmann fragt den Zeugen, ob er sich erinnert, daß der Verhandlungsleiter in erster Instanz die Angeklagten auf die Tragweite des Geständnisses betreffs des gemeinsamen Hinterherlaufs hinter den Unteroffizier gemacht hat.

Zeuge kann sich nicht erinnern.

Zeuge Rechtsanwalt Suchsland hat in erster Instanz seine Aufmerksamkeit auf die Stellung seines Klienten Voigt konzentriert gehabt. Was Günther gesagt hat, weiß Zeuge nicht mehr genau. Er weiß nur, daß sich die Angeklagten in wesentlichen Dingen nicht widersprochen haben. Voigt hat gesagt: Als Heine blankgezogen hatte, bekam ich Angst, als ich die blonde Waffe in der Hand des betrunkenen Mannes sah. Darauf habe ich dem Unteroffizier die Waffe abgenommen. Als dann der Heine später das Seitengewehr wiederergriff, habe dieser sofort um sich gehauen.

Verhandlungsleiter: Ist es Ihnen nicht entgangen, daß in erster Instanz Zeuge ausgesagt hat, er sei mit Zeug, einem Einsamer an den Unteroffizier herangekommen. — Zeuge: Ich weiß, er habe den Eindruck, daß die Angeklagten viel mal zugedröhnt, wie nötig gewesen wäre. Die Angeklagten hatten wohl das Bestreben, sich den damaligen Richtern geneigt zu machen.

Zeuge Major v. Trotsch: Ich kann mir von dem Zeitpunkt an, wo Voigt mit den beiden Zeugen rechen davongeliefert und bis zu dem Augenblick, wo dem Zeugen das Seitengewehr wieder eingeschlagen wurde, Günther für den Angeklagten entlastet hat. Zeuge hat seine Auszeichnungen nicht mehr aufbewahrt und erklärt, daß er nur in großen Zügen seine Erfahrungen wahrnehmen könne. Zeuge erinnert Nebenständliches. Vor dem Anklagete am darauf aufmerksam gemacht, sagt er mehrfach: „Ich weiß nicht!“ Zeuge erklärt, in der einen Gründen sei auf verschiedene Weise in den Angaben der Angeklagten aufgewiesen worden. Da beide auf die Tragweite ihrer eigenen Angaben betreffs des Zusammenwirkens hingewiesen sind, kann sich Zeuge nicht erinnern.

Zeuge Rechtsanwalt Suchsland behauptet bestimmt, daß ein Hinweis, der den Angeklagten klargemacht hätte, welche Unterschied zwischen der gewöhnlichen Handlungweise oder der isolierten Tätigkeit des Vorfall bestanden hat, den Angeklagten nicht gemacht ist. Zeuge glaubt, daß die Angeklagten den Unterschied heute noch nicht wissen.

Zeuge Kriegsgerichtsrat Wagner erklärt nachdrücklich, er habe den Angeklagten Günther darauf aufmerksam gemacht. Günther hätte aber darauf geschwiegen. Was Voigt darauf gesagt habe, weiß Zeuge nicht mehr.

Der Verhandlungsleiter macht darauf aufmerksam, daß im ersten Protokoll von einem gemeinsamen Wegnehmen des Seitengewehrs die Rede ist, nicht aber von einem gemeinsamen Hinterherlaufen hinter Heine. Zeuge erklärt, das sei nur nicht im Protokoll vermerkt.

Die Zeugen werden nunmehr vereidigt und dann die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt.

*) Aus der neusten Nummer des von Genosse Georg Bernhard herausgegebenen „Plutus“, der kritischen Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen, die wir wiederholte unser Lesern empfohlen haben. (Plutus-Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 69.) —

Auf Beschluss des Reichs wird das Protokoll der Kommission in Düsseldorf mit dem Gesandten Voigt zur Verhandlung vorbereitet. Unter allgemeiner Bewegung erklärt Voigt, daß Günther von hinten den Helm geschnitten hätte.

Verhandlungsrat: Gut, dann stimmt das Protokoll. (Aum Verhandlungsschreiber): Projektieren Sie das. Bis jetzt haben Sie immer gesagt, Günther habe keine von vorn geschnitten.

Vogel: Günther bestreitet diese Verbindung. Voigt glaubt, daß dann Helm sich bei dem Vorfall herumgebracht hat.

Der Verhandlungsrat stellt noch mit, daß der den Anklagungen im Park gelegte Aufschluß in drei Phasen herstellt. Erstes Tatbestandsmerkmal ist die Szene vor dem Hause von Knobelsdorff, als Heine zur Stelle gestellt wurde, weil er die Regel angestochen hatte; zweites Tatbestandsmerkmal das gemeinsame Unterherstellen von Voigt und Günther hinter Heine; drittens die Prügelattacke zwischen dem Unteroffizier und den beiden Soldaten.

Das Urteil ist bei Schluß unseres Blattes noch nicht gesprochen. Die Plakadversen geben wie in nächster Nummer wieder. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte gegen Unteroffizier Heine 6 Monate Gefängnis und Degradation, gegen Voigt 1 Jahr & Monate Gefängnis, gegen Günther 1 Jahr Gefängnis. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, 14. Januar 1905.

Alle gegen Bebel!

Die Schneiderrevolution des deutschen Reichstags hat, wie nicht anders zu erwarten war, ein rasches Ende gefunden, und zwar geschah das auf die boshaftste Weise von der Welt. Am Handumdrücken wurde der südwestafrikanische Nachtragstaat in eine „Indemnitätsvorlage“ verwandelt, und mit Hurra ging es dann in die Beratung, mit Hurra wird die „Indemnitätsvorlage“ angenommen werden. Ging am Donnerstag „alles mit Bebel“ gegen die Regierung, so ging Freitag, wie wir richtig voraus sagten, alles mit der Regierung gegen Bebel. Nur ein paar Freisinnige und Polen blieben aufrecht bei dem allgemeinen Umfall.

Und das kam so:

Zu Anfang der Freitagssitzung der Budget-Kommission beantragte der Schatzkanzler v. Stengel in Berufung des Reichskanzlers, daß in die Vorlage des Nachtragstaats der folgende § 3 eingeschaltet würde:

Für alle Ausgaben, welche auf den im § 1 bezeichneten Berg zu den Verwendungszwecken des zugehörigen Nachtragstaats bereits geleistet sind, wird dem Reichskanzler Indemnität erteilt.

Die bereits geleisteten Ausgaben kommen auf den im § 2 bewilligten Kredit in Anrechnung.

Also das erlösende Wort war ausgesprochen: „In mit kurzer Wiedergabe und Druckerei!“

Kanzler hat gefehlt, er bittet um Verzeihung, der Reichstag verzeiht; dann Großmut ziemt dem Starzen!

Über die Sache hatte einen Haufen. Der Reichskanzler fann nämlich namens der verbündeten Regierungen dem Reichstag eine Vorlage machen, nicht aber einer Kommission des Reichstags.

Und darum erzielt eine Indemnitätsvorlage der Regierung überhaupt nicht!

Was geschieht nun weiter? Die Konservativen springen nach verabredetem Plane schnell hinzu und übernehmen den als Regierungsvorlage einzulößigen und daher rechtlich gar nicht erlaubenden Antrag als ihren eigenen Antrag. Die Konservativen beantragen also, der Regierung „Indemnität“ zu erteilen, ohne daß diese „Indemnität“ von der Regierung ernstlich und ordnungsmäßig gefordert worden ist.

Am Donnerstag hatte Genosse Bebel beantragt, die Beratung so lange zu verschieben, bis eine Indemnitätsvorlage eingeholt sei und dem Plenum über die Verhältnisse der Kommission Bericht zu erläutern. Dieser Antrag war am Donnerstag recht vernünftig und zweckmäßig gewesen — am Freitag aber war er durch Zutun der Regierung geradezu eine Notwendigkeit geworden. Wenn die Regierung eine Indemnitätsvorlage einführen möchte, so hatte sie nicht in die Kommission, sondern an das Plenum des Reichstags zu gehen, und erst dadurch, daß da Vorlage der Kommission vom Plenum überwiesen werden wäre, wäre die Kommission in die Lage gekommen, sich mit ihr beschäftigen zu können.

Dagegen sah also die jählichen Gründe für den Antrag Bebel bis zur absoluten logischen Notwendigkeit vermehrt worden, hatte über Nacht die Stimmung gegen den Antrag unzureichend, und die Kommission trat in die Beratung der nicht erlaubenden Indemnität vorlage ein.

So gesehen ist fair den Anträgen, als ob die konstitutionelle Entscheidungsfomde vom Donnerstag bloß dazu aufgeführt worden wäre, um den Reichstag noch tiefer in die Plampe zu treiben. Die erbliche Stupiderie und die fulgurische Sobranie erscheinen als europäische Musterparteien gegenüber diesen deutschen Reichstag, der durch das Gepräge der bürgerlichen Parteien mit dem Stempel vollender Führerschaft bedeckt. Die Würde des Reichstags wird daraus abhängig gemacht, daß der Reichskanzler ein ihm in den Mund gelegtes Prinzip auspricht: sind die zehn Prinzipien glücklich heraus, so ist auch die Zauberverfassung getroffen, die alles zu Friede und Freude wandelt.

Um was handelt es sich denn? Darum, daß die Verhandlung gehalten und kein Geld verausgabt wird, ohne daß man den Reichstag gefragt hat! Dann muß der Reichskanzler der Regierung die „Indemnität“ verweigern, ob diese nun um die „Indemnität“ nachgefragt hat oder nicht, und muß sie Mutter lehren, indem man ihre Geldforderungen ablehnt. Wenn es sich aber bloß darum handelt, daß man

„Pardon!“ sagen muß, wenn man dem Recht auf die Guhne einen entgegen hat, so ist die Sache den vielen Värm wirklich nicht wert, andauer!

Das Resultat ist: Der Reichskanzler kann nun, was er will. Den Reichstag braucht er nicht zu fragen. Er ist, obwohl dieser Reichstag seine Obstruktion treibt, sondern das artigste Klub auf der Welt ist, genau so selbstsicherlich wie irgend ein österreichischer Ministerpräsident mit seinem berühmten § 11. Das ganze parlamentarische Kunststück, das er kennen muß, besteht darin, daß er hinterdrein beantragt, der Reichstag möge ihm „Indemnität“ ertheilen.

O. Wiederholung! —

Polizei und Arbeitslose.

Aus München wird uns geschildert:

Die unorganisierten Arbeitslosen in München veranstalten jetzt jeden Mittag einen Spaziergang durch die Stadt, um der Öffentlichkeit ihr Elend vor Augen zu führen. Die erste derartige Demonstration, die übrigens weder von der sozialdemokratischen Partei, noch von den Gewerkschaften ausgeht, ist da sich auch die Polizei ziemlich vereinfacht verhielt, ruhig verlaufen. Am Donnerstag jedoch suchte die Polizei die Demonstranten zu „zerstreuen“. Da ihr das nicht gelang, erschien der Polizeihauptmann mit berittenen Polizisten auf dem Platz, die tierisch rücksichtslos vorgingen. Selbst herzlosen Passanten, die nur einen Moment stehen blieben, wurde gedroht, man werde ihnen „auf die Ferien reiten“. Es läßt sich denken, daß dieses Vorgehen ziemliche Erregung verursacht und zwar nicht nur bei den Arbeitslosen, zumal bei der Münchner Bevölkerung preußische Polizeimanieren durchaus nicht beliebt sind. Wenn es trotzdem nicht zu Ausschreitungen der erregten Menge gekommen ist, so darf sich die Polizei gewiß nicht das Verdienst dafür zuschreiben. —

Eine russische Neujahrsgratulation.

Wilhelm 2. hat am Donnerstag dem russischen Botschafter einen Besuch abgestattet, wie es offiziell heißt, um ihm zum russischen Neujahr zu gratulieren. Bisher ist es zwar üblich gewesen, daß die Botschafter zu Neujahr zu den Monarchen gehen, um ihnen zu gratulieren, nicht aber, daß sich umgekehrt die Monarchen zu solchem Zweck bei den Botschaftern einfinden. Daß der Zar zum westeuropäischen Neujahrtag dem deutschen, französischen, englischen und den übrigen Botschaftern Glückwunsche abgestattet hätte, ist bisher nicht bekannt geworden.

Es ist kein Wunder, wenn ein Teil der bürgerlichen Presse hinter einer solchen Umkehrung des höfischen Brauchs besondere Gründe vermutet, auf die näher einzugehen nicht unsre Sache ist. Der deutsche Kaiser kann natürlich besuchen, wen er will, und er kann seine Besuche machen, wann er will; das ist ein unbestreitbares privates Recht seiner Persönlichkeit. Da aber, wie die Dinge im Reich liegen, das persönliche

Recht des deutschen Kaiser für den Gang der auswärtigen Politik von ziemlicher ungern auch die sozialdemokratische Presse nicht umhin, den Neujahrsbesuch des deutschen Kaisers auf der russischen Botschaft als ein bemerkenswertes Zeichen für den Stand deutsch-russischer Beziehungen zu registrieren. —

Deutschland.

* Berlin, 14. Januar. Die sozialdemokratische Interpellation Auer u. Gen. über den Kampf im Ruhrkohlegebiet lautet:

1. Dem Reichskanzler bekannt, daß die Werksbesitzer im Ruhrkohlegebiet 1. sozialistisch die zum Schutz der Arbeiter in der Arbeitseinsatzordnung reingesetzten und auch für die Bergarbeiter gültigen Bestimmungen umgehen und sogar eine förmliche Organisation heimlich Verzerrung und unternehmerische Arbeiterschaften haben? 2. die reichsgerichtlichen Präzessien über den Arbeitseinsatz tatsächlich außer Richtung gezeigt haben, die Arbeitseinsatzordnung durchaus willkürlich anwendend, und daß das durchaus fortgesetzte Kontraktionsgebrüder wird? 3. durch das Rullen der Koblenz-Wagen den Arbeiter um einen Teil seines verdienten Lohnes herum? 4. durch die Betriebsorganisationen, das Schleinen und Falten, ohne Verbesserung der Industrie und der allgemeinen Wohlbedürfnisse der Schleppenpreise systematisch in die Höhe zu treiben und, um dieses in höherem Grade zu erreichen, alles getan haben, was den Ausbruch des Bergarbeiterkriegs zur Folge haben würde? Deine Kameraden gedenkt der Herr Reichskanzler nach diesen Vorgängen zum Schutz der Bergarbeiter sowie der Schleppenbraucher zu ergreifen?

Die Interpellation kommt am heutigen Sonnabend im Reichstag zur Verbreitung. Das Koblenzindustriat sagt sich aufs hebe Werk. Es erklärt in einem Kundschreiben: „Dauer und Anfang der Bewegung sind bei der gegenwärtigen Lage nicht zu bemerken. Wir glauben aber, daß die Bewegung nicht von längerer Dauer sein wird und hoffen, daß binnen kurzem die Forderung wieder aufgehoben wird, daß der Bergbau in gewöhnlicher Weise eingeschlossen wird.“ Das wird nur dann möglich sein, wenn die Zehnertausende Zugehörige machen. Vorsichtig erklären sie aber, daß sie daran nicht denken, daß sie nur mit „ihren“ Arbeitern einzeln verhandeln wollen, die Vertreter der Organisationen dagegen nichts zu sagen haben.

Demzufolge ist sich Prinzessin, über so allgemeine Fragen, wie Schiedsgericht, Abschaffung des Russens und Einführung von Arbeiterschlachten, überhaupt zu verständen. Es ist doch noch die Frage, wie lange dieses diktatorische Prinzip des kapitalistischen Selbstherrschafts vorhalten wird. — Die Folgen des Streiks müssen sich in der Eisenindustrie bereits sehr fühlbar. Nach Ebendorf, Hörder Verein und Höhne werden jetzt aus Betriebsvereinbarungen für die Eisenindustrie Menden und Sauerland als bevorstehend und für die Maschinenfabrik Baum in Herne als erfolgt gemeldet. Der Stahlwerkeverbund ist nicht bekannt, daß er unter Umständen gewonnen sein werde, die für Lieferungen bestimmten Zeiten einzuschränken. —

— Nicht wie Verlustlisten aus Südweltstaaten. Heute wird bekannt gegeben:

In den Geschehen bei Hochs am 5. und bei Grawertstein am 7. Januar 1905 gestorben: Oberleutnant Christian Ahrens, 6 Mann; schwer verwundet: Oberleutnant Wilhelm Groed, Leutnant Alexander Ehren, Leutnant Heinrich Prechtel v. Matzahn, Oberleutnant Adolf Jantje und 4 Mann. Verletzt verwundet: 1 Offizier und 12 Mann. Namensliche Verluste folgt. In Typhus gestorben: Unteroffizier Adolf Vergader am 1. Januar auf Krankentransport in Oranien.

Die Angehörigen der sechs gefallenen und zwanzig verwundeten „Hermann“ können wieder warten, bis die „stark überlastete“ Heliographenlinie genügend entlastet ist, um die Namen gewöhnlicher Soldaten der Telegraphenstation in Windhus aufzugeben. Für die Angehörigen der Offiziere dagegen findet sich stets Zeit und Gelegenheit.

— In einem allgemeinen Telegramm bemerkt Trotha, daß die Hottentotten im ganzen 150 Tote verloren hätten und daß ihr Widerstand in allen Gefechten ein außerordentlich dächer gewesen sei. Die Zahl der schwarzen Opfer will uns recht „abgerundet“ erscheinen. — Die Höhe der bisherigen Gesamtverluste in Südwestafrika ist am Freitag in der Budgetkommission des Reichstags vom Kolonialdirektor Stübel bekannt gegeben worden. Er teilte mit:

Bei zum 10. Januar 1905 wurden verzeichnet Tote bei der Schutztruppe: 35 Offiziere, 75 Unteroffiziere, 363 Reiter; bei der Marine: 7 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 72 Mann; von den Fartern, Reserveoffizieren, Kriegs freiwilligen seien gefallen und ermordet worden: 12 Offiziere, 177 Mann. Im ganzen 752 Mann gefallen, davon vor dem Feinde 265, davon 152 Schutztrupper, 45 Marinemannschaften, 68 Farmer - Kriegs freiwillige. Den Wunden seien erlegen 15 von der Schutztruppe, 3 von der Marine; an Krankheiten seien gestorben von der Schutztruppe 11 Offiziere, 32 Unteroffiziere, 222 Mann.

Verwundet seien 25 Offiziere, 52 Unteroffiziere, 134 Mann von der Schutztruppe, 6 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 15 Mann von der Marine. Der Totalsverlust an Toten und Verwundeten beträgt bis jetzt 1041 Mann.

Mehr als tausend Tote und Verwundete für diese Sand- und Dornenwüste, die keine Mark wert ist von den vielen Millionen, die sie die deutschen Steuerzahler kostet. —

— Der „Deutsche Tagesschau“ wird von kolonialer Seite mitgeteilt: Die Beratungen über eine neue Stellung der Kolonialverwaltung sind dem Berneben noch zu einem bestimmten Abschluß gelangt. Die Einrichtung eines selbstständigen Reichs-Kolonialamtes in der Frist von einigen Monaten kann als gesichert angesehen werden. — Wir haben diese Entwicklung vor sieben Wochen vorausgesagt und damals die offiziöse Dementierung in Tätigkeit gezeigt. Dementiert wird bei uns, was zwar wahr ist, aber noch nicht bekannt werden soll. —

— Die Kanalvorlage wird auf Wunsch des Ministerpräsidenten mit Rücksicht auf die Erkrankung des Ministers von Budde voraussichtlich nicht vor Ablauf von 14 Tagen im Abgeordnetenhaus zur Beratung gelangen. —

— Für die preußischen Minister wird im Landtag eine tägliche Repräsentationszulage von 14 000 Mark, insgesamt 98 000 Mark jährlich, beantragt. Mit der Kleinigkeit von 36 000 Mk. Gehalt können die Herren nicht mehr auskommen. Für einen Staatsarbeiter sind 1000 Mark jährlich übergang zum Leben. Davon kann er nach der Ansicht derselben Minister, die pro Jahr das Vierzehnfache mehr einstecken wollen, noch kräftig sparen. Die bürgerlichen Parteien werden sich beeilen, unter devoten Bürgern den Gegenseitigen die Gehaltszulage zu bewilligen. Vor sozialdemokratischer Kritik und Gegenüberstellung sind die notleidenden Herren im Landtag ja gesichert. —

* Breslau, 13. Januar. Die hiesigen Fleischer haben heute ein neues Innungshaus eingeweiht. Selbstverständlich waren die „Spitzen der Behörden“ bei dem selbstverständlich abgehaltenen Festmahl zugegen und selbstverständlich wurden dabei Reden gehalten. Mit dem Glase in der Hand erhob sich auch der Stadtkommandant Breslau, ein Generalleutnant v. Trotha. Er feierte als Freund und genauer Kenner des Innungswesens die Autorität und schmetterte dabei also:

Wer aufmerksam die Vorgänge in Ostasien betrachte und tiefer in die Karten blicke, müsse sich sagen, daß vielleicht recht bald die Zeit komme, wo wir in Breslau der Autorität und des festen Zusammenschlusses aller Bürger zum Heile des Vaterlandes benötigen.

Es wird gut sein, wenn der Generalleutnant von Trotha sich damit begnügt, bloß „tiefer in die Karten zu blicken“ und wenn er nichts von dem Erblicken ausplaudert. Beim Reden kann das Spiel nur verlieren. —

* Detmold, 13. Januar. Der seit jeher geisteskranke Fürst von Lippe-Detmold ist heute nachmittag in St. Gilgenberg bei Bielefeld an Herzschwäche gestorben. Nach dem vom Bundesrat über die Thronfolge bis zur reichsgerichtlichen Entscheidung ankannten Vertrag führt der Bielefelder Graf Leopold die Regierung weiter. Die Hoffnungen der Schaumburger steigen aber durch diesen Tod beträchtlich. Jetzt handelt es sich nicht mehr um die Regentschaft, sondern um die Thronfolge; um eine Thronfolge, die pro Jahr mehr als eine Million Einkommen trägt. —

* München, 13. Januar. Auch heute nachmittag sammelten sich auf dem Sendlinger Torplatz eine Anzahl Arbeitsloser und Neugierige an. Doch konnte, so meldet der bürgerliche Druck, die Polizei den Platz bald räumen. Vier Personen wurden verhaftet. Auf diese Weise wird man die Arbeitslosigkeit ja bald besiegen! —

Österreich-Ungarn.

Wie Deutschland soll der Handelsvertrag gescheitert sein. Die erzielte Einigung bezieht sich auf die Abgrenzung der Zollbezirke bei Seeschiffjägern, auf den Beigang jeder Verhinderung der Einfuhr geschlachteten Viehs und auf die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes beim Beifang mit geschlachtetem Fleisch im Grenzverkehr. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 13.

Magdeburg, Donnerstag den 15. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(117. Sitzung.)

Berlin, 13. Januar, 1 Uhr.

Um Bundesstaatsrecht: Dr. Niederding.
Eingegangen ist eine

Interpellation Auer u. Gen. (Soz.)

Über das Verhalten der Reichsbehörde den Werkbesitzern im Ruhrkohlegebiet gegenüber

die systematisch die Bestimmungen der Reichsgesetze ordnung übertraten, eine förmliche Organisation zur Vermögensverteilung unbedeckter Arbeiter geschaffen haben, die Arbeitsordnung willkürlich anwenden, fortgesetzte Kontraktbruch verüben, die Arbeiter durch das „Nullen“ der Kohlenwagen um einen Teil ihres Lohnes befrachten, durch das Kohlenmonopol die Preise für die Kohle systematisch hinaufzuschrauben, und um dieses in höherem Grade zu erreichen, alles getan haben, um den Ausbruch des Bergarbeiterstreiks herbeizuführen.“ Der Reichstagsabgeordnete wird gefragt, was er zum Schutze der Bergarbeiter und Kohlenverbraucher zu tun gedenkt.

Die zweite Sitzung des Staats für 1905

wird fortgesetzt beim Justizrat.

Abg. H. im b. (cons.) bestätigt sich darüber, dass bei Privatprozessen die obige Partei bisweilen in die Lage kommt, die Kosten tragen zu müssen.

Staatssekretär Niederding hält es für ausgeschlossen, dass der Staat in solchen Fällen eingreifen werde. Im Ausland sei es auch nicht anders.

Abg. Lenzmann (Freib. Bp.): Ich kann mich weder dem Urteil des Kollegen Stadthagen, noch dem des Abg. Burlage über den Oldenburger Prozess anschließen. Herr Burlage hat doch zuviel gemacht. Die Vernehmung des Ministers Ruhstrat als Zeuge war sehr bedenklich. (Sehr richtig! links.) Herr Ruhstrat hat energisch bestanden, dass Poltern ein Glücksspiel ist. Nun, ich kenne alle Papier-Spiele (Heiterkeit), und ich muss sagen, dass es eins der ordinärsten Glücksspiele ist (Heiterkeit), das besonders unter Pferdehandlern beliebt ist. (Erneute Heiterkeit.) Ich bin mit dem Kollegen Burlage der Überzeugung, dass die oldenburgischen Richter nach bestem Wissen handelten, als sie sich für unbefangen erklärt haben. Aber sie hätten den hohen Schein der Besangenheit vermeiden müssen, den es erwidern musste, als man die oldenburgischen Richter über den Justizminister ihres Landes zu Gericht stiegen ließ. (Sehr wahr! links.) In einem andern Kleinstaat erklärten sich in einem ähnlichen Falle die Richter besangen und die Sache kam vor ein preußisches Gericht. (Hört, hört!) Es zeigte auch von wenig Takt, als das Gericht weiterverhandelte, nachdem die Verteidiger ihr Mandat niedergelegt hatten und die Krankheit des Angeklagten augenblicklich zutage lag. (Sehr richtig! links.)

Hätte ein preußisches Gericht die hohen Strafen gegen Biermann und Schwehnert ausgesprochen, könnte man vielleicht von einer völkigen Reparatur der Ehre des Ministers Ruhstrat sprechen; unter den obliegenden Umständen lässt sich dies nicht so ohnehin behaupten. (Sehr wahr! links.) — Von der Oldenburger Bohnensuppe komme ich nun zum meinigen Rhein (Heiterkeit). Als Kollege Erzberger den Fall Hüssener anschnitt, wies ihn der Justizsekretär an den Kriegsminister. Ich erkläre leider weder diesen noch einen seiner Vertreter hier im Saal, obwohl ich ihn gebeten habe, zu erscheinen. Der Fall Hüssener macht die alte Frage des Strafvollzuges wieder aktuell. Hüssener ist kein Offizier, sondern ein ganz gewöhnlicher Mensch (gr. Heiterkeit); wie kommt nun der Staatsanwalt, der ihm Urlaub erteilt hat, dazu, diejenen simplen Bürglern Hüssener anders zu behandeln, als man andere Menschen behandelt? (Grüßt links.) Hat doch schon das zweite Urteil über Hüssener das Rechtsempfinden des Volkes auf das äußerste verletzt. (Sehr richtig! links.) Ich kritisiere ungern Gerichtsurteile, von denen ich als gewesener Richter heiligem Respekt habe (Heiterkeit); aber viele Urteile der letzten Zeit, zumal das Düssauer Urteil, fordern zur Kritik geradezu heraus. (Sehr richtig! links.) Was soll man dazu sagen, dass Richter, gelehrte Juristen, solche elementaren Begriffe wie Notwehr nicht zu handhaben wissen? Wenn man allerdings sieht, mit was für Leuten die höchsten Spiken des Justiz in manchen Bundesstaaten belebt sind, so muss man sich wundern, dass unsre Justiz noch keine Klassenjustiz ist. (Widerpruch b. d. Soz.) Sie ist allerdings mit der Gefahr bedroht, es zu werden. Ich habe noch nicht gehört, dass man den Versuch gemacht hat, den Minister Ruhstrat von seinem Posten zu entfernen.

Ich lehre jetzt zum Fall Hüssener zurück. Hüssener verlebt täglich in dem bekannten Wirtshaus an der alten Moebelbrücke. (Hört, hört! links.) Ein Grund zur Urlaubserlaubnis lag nicht vor. (Zurufe b. d. Soz.: Durst löschen!) Dazu braucht er ja keinen Urlaub. (Große Heiterkeit.) Er hat sich zu mehreren Malen Kircheurlaub erbettet, um in das Wirtshaus zu gehen. (Hört, hört! und große Heiterkeit links.) Wenn der Mann eine Svor vor Gewissen hätte, so hätte er allerdings alle Ursache, in sich zu sitzen. Von der Photographie, die in sozialdemokratischen Blättern erschien, wurde der Gastwirt weggeschlossen, der das Material dem „Vormärz“ geliefert hatte, aber nachher nicht wollte, dass er zu erkennen war. (Hört, hört! b. d. Freib.) Sehen Sie (s. d. Soz.), das ist die Art, wie Sie Ihr Material sich verschaffen. (Sehr richtig! b. d. Freib.) Sie leiden an der Krankheit der Übertriebung und schöpfen aus unlauteren Quellen. (Widerpruch b. d. Soz.) Wir aber bringen nach sorgfältiger Prüfung der Tatsachen unsre Beschwerden vor. (Sehr richtig! b. d. Freib.) Ich bin durchaus nicht dafür, die Festungshaft abzuschaffen. Ich würde vielmehr, dass dieselbe auch für Freibünder in Anwendung kommt, die jetzt bedeutend schlechter behandelt werden als die vornehmen Sünden, denen die Festung ihre gesetzlichen Arme öffnet. — Redner kommt dann auf den Prozess Bäckler zu sprechen. Die Anstrengung des neuen Prozesses hat die brächtigste Interpellation unserer Partei überflüssig gemacht.

Ich bin von meiner Fraktion gewählt worden, diesen Fall hier zur Sprache zu bringen, weil ich als Spezialanwalt der Betroffenen gestehe (Große Heiterkeit). Um Antisemit zu sein, bin ich nicht ordinär, nicht dummkopfisch, nicht ungerecht genug. (Lobh. Just. links.) Der gestrige Prozess hat ja festgestellt, dass Bäckler nicht verdeckt ist; er leidet nur an einer Geistesbeschaffenheit, gegen die selbst Götter vergebens anstrengen. (Heiterkeit.) Ein Größenwahn leidet er sicher nicht: denn ein Mann, der sich für den Superlativ des Komparativus hält, von dem Bostis Stöcker hält, der hat gewiss keinen Größenwahn. (Heiterkeit links.) Eigentlich ist zu bedauern, dass man den Herrn Grafen wegen Rispelei vor Gericht gleich eingestellt hat. Sonst würde er uns heute unzählbar von der Tribune aus eine Gastrole seines Geistes spüren lassen. (Lobh. Heiterkeit.) Wir sind keine Denunzianten. Wenn aber ein Mann es treibt, wie der Graf Bäckler, zum Einbruch und zum Werd aussortiert (große Heiterkeit), so ist es einfach bedauerlich, dass der Staatsanwalt keines seiner schneidigen Worte für ihn zur Hand hatte. (Sehr richtig! links.) Wenn dieser Mann der allerhöchsten Gnade teilhaftig wird, so muss sich meine Ansicht über die Begnadigung von Grund aus ändern. — Mit Unrecht hat man von mir behauptet, dass ich den Abgang des Staatssekretärs Niederding münsche. In seiner Art ist der Staatssekretär ein durchaus verständiger Mann; sein Unglück ist, dass er gegen mächtige Einflüsse nicht anzukämpfen weiß. Der Staatssekretär sollte in sein Arbeitszimmer die Worte als stele Mahnung schreiben: „Strafvollzugsfach“, als Mahnung, dass Deutschland und Preußen nicht rücksichtige Polizeistaaten, sondern germanistische Rechtsstaaten sein sollen. (Lobh. Beifall links.)

Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Niederding: Auf den Fall Hüssener eingezogen muss ich allerdings ablehnen. Dass der Herr Bredner mir auch ohne ein Rededuell zwischen ihm und mir eine Mithilfe beibringen zu können glaubt, ist mir unverständlich. Sollte

dass scherhaft gemeint sein, so müsste ich einen solchen Scherz ebenso zurückweisen, wie kann heute ausgeschriebene Anerkennung für meine Berlin. Anerkennung möchte ich seitens der Abgeordneten nur für meine Vorlagen. — Im Falle Hüssener ist die Justizverwaltung nicht kompetent und würde bei dem Verluste, den Kommandanten von Koblenz zu einer Erklärung zu veranlassen, wahrscheinlich eine unangenehme Antwort bekommen. — Kein Ressort wird so sehr als Mädchen für alles benötigt wie das Reichsjustizamt. Sie würden der Sache viel mehr nützen, wenn Sie bei den entsprechenden Ressorts vorbringen würden. Der Kriegsminister kann doch auch nicht immer auf der Lauer stehen, ob inmitten eines der Ressorts ein ihn angehender Fall verhandelt wird. (Sehr richtig! rechts.)

Herr Lenzmann hat ferner behauptet, die Strafvollzugsbehörden seien heute in der Lage, je nach der Persönlichkeit des Verurteilten dem Urteil ein Schnippchen zu schlagen. Ich würde nicht anstreben, ein solches Gebot für gewissenlos zu erklären. Wenn ein Mann einmal besser behandelt wird als ein anderer, so ist das keinesfalls absichtlich. Die Gewissenhaftigkeit preußischer Beamten steht zu hoch, als dass sie durch einen so allgemeinen Vorwurf getroffen werden könnte.

Den hohen Wert eines Strafvollzuges erlernen wir durchaus an; es lässt sich aber, da das materielle Strafrecht in Fluss ist, nach der Ansicht der bedeutendsten Juristen nicht schaffen. Auch wissen wir nicht, ob wir in 15 Jahren noch den Unterschied zwischen Festungshaft und Zuchthaus haben werden. Es wäre daher unangebracht, jetzt zu festvorschriftlichen baulichen Veränderungen zu scheitern. — Gegen den Grafen Bäckler ist bereit zu verschiedenen Maßen von der Staatsanwaltschaft eingegangen worden.

Abg. J. J. E. (Dän.): In Schleswig werden Deutsche und Dänen mit verschiedenem Maßstäben gemessen. Bekleidungen, die sich dänische Redakteure zuschulden kommen lassen, werden mit drakonischen Strafen belegt, während weit schwierigere Bekleidungen, die sich deutsche Redakteure erlauben, mit den allerleichtesten Strafen geahndet werden. — Der Ton, den die chauvinistische Rechtspresse in Schleswig anschlägt, ist schlimmer als der der Leipziger Volkszeitung. Die letztere ist vom Abgeordneten Bebel beschworen worden; wir sind neugierig, ob der Kanzler den Takt besiegen wird, seine Rechte zu beschwören. Wann wird endlich der Druck weichen, der auf Schleswig liegt? (Lobh. Beifall links.)

Abg. Kirsch (Bir.) wünscht einheitliche Regelung des Strafvollzuges, Beibehaltung der Schwurgerichte, Beseitigung der Kritiken und Schlussansprüche der Schwurgerichtspräsidenten, sowie einheitliche Bezeichnung der Kosten der freiwilligen Gerichtsarbeit auf Grund der billigen süddeutschen Säye. Redner protestiert gegen die Ausführungen des Abgeordneten Stadthagen vom vorigen Tage und erklärt, dass die Zentralstaatsgeordneten auch in den Landtagen bestreikt seien, die Lage der Arbeiter zu verbessern.

Abg. Dr. Müller-Meininger (Freib. Bp.): Die persönliche Freiheit ist im Deutschen Kaiserreich bei weitem nicht hinreichend gegen willkürliche Verhaftung geschützt. Redner bringt mehrere Fälle vor, die er als Übertragung des Falles der Janina Version auf Inländer bezeichnet. (Sehr richtig! links.) Ein Dienstmädchen, das wegen eines Lappalastahlstahls schließlich zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, hat vorher 6 Wochen im Gefängnis gesessen. (Hört, hört! links.) Aber was hilft es eigentlich Einzelfälle anzurufen? Seit sieben Jahren beobachte ich nun schon die Praxis, die der Herr Staatssekretär befolgt: die Einzelfälle lennt er nicht, er weiß nicht, ob unsre Informationen richtig sind bzw. Er könnte doch einen oder mehrere Beamte beauftragen, die Fälle zusammenzustellen, die durch die große Presse gehen: jedes beliebige hinterpommersche Watt (Widerpruch bei den pommerischen Abgeordneten) braucht sich berücksichtigt werden. Mit einer solchen Zentralstelle würden Sie die Sozialdemokratie besser bekämpfen, als mit den schönsten Kanzlerreden; denn solche Fälle, die unauffällig und ungeführt bleiben, gehören zum besten Agitationsmaterial der Sozialdemokratie. Was soll man dazu sagen, dass ein Arbeiter bestraft wird, weil er in einer schwungvollen Hose vor Gericht erscheint, dass einem Berliner Gerichtsschöffen Schwierigkeiten in der Ausübung seines Amtes gemacht werden, weil er Sozialdemokrat ist, dass es in einem Braunschweiger Urteil — gegen einen Redakteur, der die Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg beleidigt hatte — heißt, eine Dame der höchsten Gesellschaft müsste noch mehr in Schutz genommen werden, als „Mädchen niedriger Stände“? (Hört, hört! links.) Haben nicht selbst Patrioten von guter Gesteinung die zweifelnde Frage aufgeworfen, ob gegen den Oberhofmeister v. Mirbach wirklich ohne Ansehen der Person vorgegangen ist? (Sehr gut! links.) Haben in Frankfurt a. M. nicht auch christliche Arbeiter bittere Klage über die Rechtsungleichheit geführt, die in Deutschland herrscht? Wir haben einen Antrag auf Abänderung des Gotteslästerungsparagraphen (§ 166) gestellt. Die Gerichte stehen in Gefahr, sich — unabkönnlich natürlich — nicht nur von politischen, sondern auch von konfessionellen Momenten leiten zu lassen. Haben doch Staatsanwälte schon den § 166 zum Schutz längst verstorbener Päpste, jedoch des bekannten Alexander 6. aus dem Hause Borgia angewandt. (Hört, hört! links.) Nie war die Gefahr so groß, als jetzt, dass ein einflussloser konfessioneller Geist auch auf dem Richterstuhl Platz nimmt. (Beifall links.) Zuruf beim Zentrum: Wo Schimpfsfreiheit? Nein, meine Herren! das ist keine Schimpfsfreiheit. Es muss herziglich schlecht um eine Sache stehen, wenn man Schuhmann und Staatsanwalt braucht! (Sehr richtig! links.) Sie (zum Zentrum) besitzen ja in dem Großen Unfug-Paragraphen noch eine andre Handhabe. (Widerpruch beim Zentrum.) O ja, Sie wissen, dass man die Sache sehr verschoben handhaben kann, je nach dem Gericht, vor das man sie bringen will. Ich bitte die Herren von der Rechten, unser Antrag wenigstens einer objektiven Kritik zu unterziehen. (Lobh. Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Niederding kündigt an, dass im Bundesstaat ein umfangreicher Entwurf, betreffend die späte Anerkennung der unehelichen Kinder in Bearbeitung sei. Auf die gesamten Fälle, die Herr Dr. Müller (Meininger) anschwört, kann hier nicht eingegangen werden.

Abg. K. L. S. (Pole) (auf der Tribüne schwer verständlich) fragt über die antipolnische Praxis der Gerichte und führt die Überlastung des Reichsgerichts auf die übermäßige Zahl polnischer Angeklagter in den polnischen Provinzen zurück. Polnische Angeklagte und Zeugen werden durch Verhandlungsteiler und Staatsanwälte im Gerichtssaal beleidigt. Schreibe und spräche ein Pole wie Graf Bäckler, so würde er sein Leben lang das Licht der Sonne nicht wiedersehen. (Sehr richtig! links.) Die polnische Presse in Deutschland ist schlechter gestellt, als die polnische Presse in Russland.

Abg. Dr. Spahn (Bir.) verteidigt gegen den Abg. Müller-Meininger den § 166 (Gotteslästerungs-Paragraph).

Abg. K. L. S. (Pole): Die Ausführungen der Gesetze über die Entschädigung unschuldig Verhafteter und Verurteilter sind dringend reformbedürftig. Wir haben die Gesetze in der vorliegenden Form nur als Abfallsgeldzahlung hingenommen, und die Schäden treten wider Erwarten grell hervor.

Abg. v. Gerlach (Freib. Bp.): Abg. Lenzmann ist der Meinung, dass wir keine Klassenjustiz in Deutschland haben. Teile

der Klassen“ und teilweise Redakteur des „Abendblattes“ — weiter redet kann man doch nicht stehen (Heiterkeit). haben sich den Männer über die Klassenjustiz vollinhaltlich angezloten. — Die Volksmeine, die im Laufe der Debatte den Schwurgerichten in so weitem Maße gespendet worden sind, kann ich nicht in jeder Beziehung unterschreiben. Vier Fünftel der Bevölkerung sind zwar nicht durch das Gesetz, aber faktisch ausgeschlossen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Im Glücksroter Krawallprozess war die Geschworenenbank ausschließlich aus Rentnern, Gutsbesitzern, Pastoren und Laien a. D. zusammengesetzt. (Hört, hört! b. d. Soz.) In Bayern ist ein Erfolg erfolgt, in dem darauf hingewiesen ist, dass es nicht dem Gesetz entspricht, wenn bei der Auswahl von Beugorner oder Zögger auf die Standes- oder Stammburgzugehörigkeit oder auf die politische Gesinnung geachtet wird. Der Erfolg wäre nicht nötig gewesen, wenn nicht gegen ihn verstoßen würde. Viel mehr als in Bayern wird zweifellos in Preußen und Mecklenburg gegen den Sinn dieses Erlasses verstoßen. Das Reichsjustizamt sollte also die Justizministerien der einkömmigen deutschen Gebietsteile zu ähnlichen Erlassen veranlassen.

Die oldenburgischen Zustizverhältnisse hat Herr Burlage doch wohl zu rosig geschildert, und Verwahrung möchte ich auch dagegen einlegen, dass er den „Simplizissimus“ mit dem oldenburgischen Standesblatt auf eine Stufe gestellt hat. Der „Simplizissimus“ ist ein Blatt, über dessen Wert wir uns als Deutliche freuen können (Großer Lärm rechts und im Zentrum.) Ich verteidige nicht oder, was im „Simplizissimus“ steht (Ahal rechts und im Zentrum), aber es steht so viel Geist. Wie und länderliche Taktik darin, dass ich ihn für das beste europäische Blatt halte. (Lobh. Widerpruch rechts und im Zentrum.) Rennen Sie mir doch ein besseres. (Rufe: „Kladderadatsch“!) Der „Kladderadatsch“ ist ein ganz gutes Blatt, aber doch im Vergleich zu dem schwindenden Schwert des „Simplizissimus“ ein stumpfes Messer. (Lachen rechts und im Zentrum.) Sehr richtig! links.)

Herr Niederding hat sich unser Lob verbeten und will nur seine Vorlagen gelobt wissen. Ich erkläre mich bereit dazu, wenn lobenswerte Vorlagen aus dem Reichsjustizamt an uns gelangen, aber ich muss sagen, aus dem Reichsjustizamt kommen überhaupt viel zu wenige Vorlagen an uns im Gegensatz zu andern Reichsämtern. (Beifall links.)

Hierauf vertritt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr (Interpellation Auer u. Gen. wegen des Streits im Ruhrgebiet; Fortsetzung der heutigen Beratung).

Provinz und Umgegend.

Zur Reichstags-Stichwahl in Calbe-Alschersleben.

Parteigenossen! Die Schlacht ist geschlagen, aber die Entscheidung noch nicht gefallen. Wir müssen nochmals zu den Waffen greifen.

Die nationalliberale Partei ist aufs Haupt getroffen. Von dem Schlag des 12. Januar wird sie sich im Wahlkreis Calbe-Alschersleben niemals wieder erholen. Alle die sauberer Machenschaften, die man noch in letzter Minute — namentlich in Stuttgart — versucht hat, haben den endgültigen Sieg der Partei des Volkswands nicht zu widerstehen vermocht.

Aber der 12. Januar hat uns den Wahlkreis in ganz neuer Beleuchtung gezeigt. Der Wahltag hat uns gezeigt, dass die mittelständlerischen Utopien auffallend viele Gläubige gefunden haben. Begeistert haben die Handwerkmeister in kleinen Geschäftsläden dem neuen Evangelium gelauscht, das die Mittelstands-Apostel selbst in den kleinsten Dörfern gepredigt haben. Sie haben sich mit der Illusion erfüllt, unter der Führung der Röhrt und Pauli eine politische Größe darstellen zu können und erfüllt von dieser Illusion sich auf eigne Füße gestellt.

Parteigenossen! Diese Tatsache haben wir zu berücksichtigen und die Konsequenzen daraus zu ziehen. Unsre Taktik wird sich danach richten müssen. Die Handwerk-Kandidaturen werden wiederkehren und in Zukunft die lebhafte Unterstützung sämtlicher bürgerlicher Parteien finden. Schon in diesem Wahlkreis wäre — wenn es sich mit Anfangsblitztat erfolgt hätte — die Kandidatur Blaake zugunsten der Partei des Volkswands gewonnen.

Jetzt aber gilt es, noch einmal genau den Wahltag zu bewerten und die Konsequenzen daraus zu ziehen. Unsre Taktik wird sich danach richten müssen. Die Handwerk-Kandidaturen werden wiederkehren und in Zukunft die lebhafte Unterstützung sämtlicher bürgerlicher Parteien finden. Schon in diesem Wahlkreis wäre — wenn es sich mit Anfangsblitztat erfolgt hätte — die Kandidatur Blaake zugunsten der Partei des Volkswands gewonnen.

Parteigenossen! Bei der Wahlwahl 1900 haben trotz der rücksichtslosen Hetze, iron. der gemeinsten, schmugeligen, in sämtlichen Verleumdungen etc. Männer treu und feit um die rote Fahne sich gekämpft. Darunter befanden sich keine Münzäuffer. Jetzt, drei Jahre später, ist die Zahl der überzeugten und zielbewussten Parteigenossen auf 19.000 gestiegen! Denn auch jetzt, bei den vier Kandidaturen, ist eine neuerwante Zahl von Münzäuffern bei uns ausgeschlossen. Diese beiden Zahlen sind nicht bloß Gegnern ein furchtbarenes Venetzel und sie sind auch die ersten erstaunt ob dieser anwachsenden Zahl.

Aber so befriedigt wir auf diese Zahlen blitzen können, so dürfen sie uns nicht genügen. Auch der nämliche Sieg muss uns uns werden. Das Mandat muss unser sein!

Darum noch einmal kräftig Hand an! Wer gelegt! Vor allen Dingen sind die Männer heranzuziehen! Jeder verdoppele seinen Eifer! Auf die Münzäuffer stimmen darf nicht gerechnet werden! Der Sieg muss ein überwältigender werden!

Frisch auf zum Kampf!

Frisch auf zum Sieg!

Hoch die Sozialdemokratie!

Das Kreiswahlkomitee.

Die aus verschiedenen Orten kommenden Ergebnisse von den einzelnen Kandidaten erzielten Stimmen geben außerordentlich auseinander. Die „Magd. Bla.“ lädt sich — wie sie schreibt — eine am Mittwoch Abendstunde, nach welcher Wenige Albrecht 10.809, Bla 11.783, Nahardt 11.530 und Fleischer 893 Stimmen erhalten haben. Danach werden wir nur 363 Stimmen verloren haben und an der absoluten Majorität fehlten uns noch gerade 224 Stimmen. Eine Feststellung dieser Angaben aus dem Kreise steht jedoch noch. Die Kreisbürger geben überlautstimmung eine Gleichfassung als am Mittwoch bezeichnete Meldung wieder, wonach für Bla 11.780, für Nahardt 11.530, für Albrecht 10.007 und für Dr. Fleischer 893 Stimmen abgegeben worden sind. Auch diese Angaben welchen etwas von den unsrigen ab; von einem amtlichen Resultat kann aber weder bei der einen noch der anderen die Rede sein. Das amtliche Wahlergebnis wird erst am Montag den 16. Januar, vormittags 11 Uhr, im Kreishaus zu Salbe festgestellt. Erst dann werden wir genau erfahren, wieviel Stimmen die einzelnen Kandidaten erhalten haben. Eine Liste des Wahlergebnisses aus den einzelnen Orten werden wir in den nächsten Tagen veröffentlichen, wenn uns genaue einwandfreie Zahlen vorliegen. Vorläufig gehen auch hier die Meldungen noch auseinander.

Die Presse über die Wahl.

Der außerordentliche Rückgang, den die Stimmen für Bla erzielen haben, hat der nationalliberalen Presse die übliche Freude über den „Rückgang der Sozialdemokratie“ verdorben. Recht klar und registrieren die verschiedenen Kreisblätter das Wahlergebnis und drücken dann die Hoffnung aus, daß es in der Stichwahl gelingen möge, die Männer des Herrn Nahardt vor den Karten des Ohrfeigen-Blade zu bewahren. So meint das Kreisblatt für Celle:

„Bis zur Stichwahl müssen wir die Ordnungsparteien noch fleißig arbeiten, wenn sie hoffen wollen, den Kreis den Sozialdemokraten zu entziehen. Wenn alle bürgerlichen Wähler ihre Blicke tun, dann muß das gelingen. Nach den Erklärungen, die jüngst in einer Versammlung des Bundes der Handwerker und der Mittelstandsvereinigung Herr Dr. Hirschblatt abgegeben sind, ist es als selbstverständlich anzunehmen, daß in der Stichwahl sämtliche Wähler des Herrn Nahardt für Herrn Bla ihre Stimme abgeben. Das gleiche gilt vom Bundes der Handwerker, der bereits eine bezügliche Erklärung öffentlich abgegeben hat. Von den Zentrumswählern kann man wohl erwarten, daß sie am Stichwahltage alle andern Interessen gegenüber denen des Battenbergscheitstellen und den bürgerlichen Kandidaten wählen. Vor allem aber ergibt dieser Ruf auch an diejenigen, die gestern von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben und die bedenken mögen, was am Tage der Stichwahl auf dem Spiele steht.“

Seht das Kreisblatt so seine Hoffnung auf die bewährte Parole „Reaktionäre aller Schattierungen vereinigt euch“ und spielt dabei den Siegesbewußten, so ist die „Magd. Bla.“ schon um einige Nuancen weniger hoffnungsvoll gestimmt. Sie schreibt:

„Es wird der äußerste Anstrengung der nationalen Parteien bedürfen, wenn sie bei der Stichwahl den sozialistischen Kandidaten schlagen wollen. Die Gesamtzahl der von Ihnen diesmal abgegebenen Stimmen ist nur wenig höher als die der sozialistischen Wahlstimmen.“

Um besten scheint Hirschfelder die Situation erfaßt zu haben, der sich offenbar darüber grämt, daß nicht alle Flugblätter bei ihm gebracht wurden und im Berger darüber einen Anfall von Wehrheitsneide bekommen hat. Er plaudert folgendes von der wirklichen Aussichtung der „Reaktionären“ über die „ausführlich“ verhandelte Bla aus:

„Es steht uns eine Stichwahl bevor! Wie sie ausschlägt, weiß heute niemand, die Aussichten des Herrn Bla sind nicht glänzend, nur die größte Einmütigkeit aller Nichtsozialdemokraten kann zu stande bringen, daß er siegt. Wir glauben nicht daran, aber wir hoffen es, denn es wird die beste Zeit, den Sozialdemokraten zu Gewalt zu führen, daß jetzt ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

Wie Hirschfelder wirbt es wohl auch den übrigen Wählermannen gew... Ind doch nicht ehrlich genug, es auch auszusprechen. Mögen unter Genossen allerdings ihre Wünsche bis zum Stichwahltag erfüllt, dann muß der Sieg der Sozialdemokratie werden.

Der Stichwahltermin.

Die Calbeuser Wähler, die es wissen können, behaupten, die Stichwahl finde am 24. Januar, Dienstag über acht Tage, statt. Unmöglich ist der Termin noch nicht bekannt gegeben. —

Olvenstedt, 14. Januar. (Todesfall) Am Freitag morgen ist unser Genosse Hammer August Hoppe von einem schweren Verlust betroffen worden. Seine Gattin, die Mutter seiner zwei Kinder, wurde ihm durch den Tod entrissen. Trauernd stehen Seite und Ende an der Brust einer Frau, die lange Jahre hindurch Freud und Leid ihres im Vordergrunde der Arbeiterbewegung stehenden Mannes getreulich mitgetragen hat. Die Genossinnen und Genossen nicht nur von Olvenstedt, sondern auch die älteren Genossen von Magdeburg, wo Genosse Hoppe früher wohnte, werden der Dahingestiegenen ein ehrendes Andenken bewahren. Möge ihr die Erde leicht sein! —

Burg, 14. Januar. (Wahlvereinsversammlung) Das Hauptthema der letzten Wahlvereinsversammlung war: Was lehrt uns die letzte Reichstagsschlacht? Die Diskussion war, nachdem der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf die letzte Wahl gegeben hatte, eine äußerst rege. Einig waren sich alle Diskussionsredner darin, daß der Stimmensiegang in den Städten nur in der Bauheit der Arbeit zu suchen sei. Darum ist es unumgänglich notwendig, Mittel und Wege zu finden, um in Zukunft dem vorzubeugen. Dem Vorschlag, in unseren Versammlungen mehr belehrenden Stoff zu geben, wurde allseitig zugestimmt, und zwar soll dies durch kurze Vorträge, an die sich Diskussionen anschließen, sowie durch Diskussionen über Fragen geschehen. Um diese Frage noch einmal gründlich zu besprechen, wurde beschlossen, das Thema in der nächsten Versammlung noch einmal zu erörtern. Lediglich war der Besuch der Versammlung nur schwach. Die Arbeiter Burgs scheinen zu glauben, die Auflösungsarbeit kommt von selbst. Hoffentlich wird die nächste Versammlung besser besucht. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige interne Sachen erledigt waren, erfolgte Schluß. —

Burg, 13. Januar. (Zur Beobachtung) Die Organisation Burg der Friseurgehilfen besteht schon seit Juni, jedoch wird es ihnen schwer, festen Fuß zu fassen. Die Arbeiterschaft kann dabei mithelfen, indem sie darauf achtet, daß sich jeder nur von organisierten Gehilfen bedienen läßt. Als Ausweis über ihre Zugehörigkeit zur Organisation sind die Gehilfen im Besitz einer Kontrollkarte.

Burg, 14. Januar. (Gestellung Militärpflichtiger) Die jungen Leute, welche ihrer Militärpflicht noch nicht genügt haben, müssen laut Bekanntmachung ihre Anmeldung zur Stammrolle vom 15. Januar bis 1. Februar bewirken. —

Genthin, 14. Januar. (Versuchtes Sittenverbrechen) Als ein junges Mädchen auf dem Wege zu seiner Wohnung begriffen war, kam ein 15-jähriger aus dem Walde in der Nähe des Schützenhauses ein Mann herbei und versuchte das Mädchen zu vergewaltigen. Letzteres setzte sich energisch zur Wehr und konnte auch seine Wohnung — allerdings mit zerrißenen Kleidern — glücklich erreichen, während der rohe Patron im Walde verschwand. Der Unhold trug Schafschleif und ein blauestriftiges Arbeiterhemd. —

Halberstadt, 13. Januar. (Das Halberstädter Gewerkschaftskartell) hielt am Donnerstag abend die erste Sitzung im neuen Jahre ab. Die neugewählten Delegierten waren fast sämtlich erschienen, so daß es eine vollbesetzte Sitzung war. Der Vorsitzende, Genosse Vollmann, gab einen kurzen Geschäftsbereich. Da derjelbe in einer öffentlichen Versammlung ebenfalls gegeben wird, so bestreitet sich Redner und hebt nur die wesentlichen Punkte hervor. Ueber immernoch ist zu entnehmen, daß das Kartell eine große Erfüllung im vergangenen Jahre zu erledigen hatte. Klage wurde mit darüber geführt, daß viele Delegierte an der Arbeitslosenverschärfung sowie bei andern Gelegenheiten sich nicht mir berätigt haben. Den Haushalt berichtete Genosse Kehberg. Die Revisionen befunden, alles in bester Ordnung befunden zu haben und beantragen die Entlastung. Hierauf erhält Genosse Albert das Wort zum Bericht vor der Auskunftsstelle. Mehrere 200 Personen haben Rat und Auskunft erhalten. Nicht allein aus Halberstadt, sondern auch aus vielen

landlichen Orten sind seither viele Delegierte an der Tagesordnung herangekommen, um sich Informationen zu holen. Die Delegierten nahmen den Bericht mit grossem Interesse entgegen; über die zukünftige aber auch reiche Arbeit dieser Einrichtung einen Bericht zu hören. Außerdem war auch manches Wissenswertes darin enthalten. Die Tätigkeit fand daher großer Anerkennung. In der Generalversammlung sprachen sich alle Redner für einen erhöhten Beitrags an, entsprechend den durch vermehrte Arbeit entstandenen höheren Ausgaben. Mit dem 1. Februar kann das Kartell unmöglich aufzustecken arbeiten, es müßten wieder 10 Pf. pro Stoß und Querat erhoben werden. Ein diesbezüglicher Antrag fand einstimmig Annahme.

Bei den Neuwahlen der Vorstandsmitglieder mußte die Wahl des Vorsitzenden verlängert werden. Genosse Nehberg wurde als Kassierer, Genosse Rose zum Schriftführer einstimmig gewählt. In die Kommission zur Überwachung der Sonntagsarbeite wurden die Genossen Peter, Schreiber und Kretschmar, in die Herbergerkommission die Genossen Mindorf, Schuchard und Maue, in die Gymnastikkommission die Genossen Möller und Loge Westen, in die Genossen Fransewitz, Wedde und Hartmann, in die Bibliothekskommission Schreiber, Fischer und Abicht gewählt. Für die Auskunftsstelle wurde Genosse Albert bestimmt. Als Delegierte zu der Gewerkschaftskonferenz in Magdeburg wurden die Genossen Vollmann und Rose bestimmt. Die nächste Arbeitslosenzählung soll am 12. Februar vorgenommen werden. Nach Erledigung und Bekanntgabe einzelner Angelegenheiten trat 12½ Uhr Schlüß ein. —

Halberstadt, 14. Januar. (Kommunale) Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet Dienstag den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Dompropsteigebäude statt. Die Tagesordnung umfaßt 13 Beiträge, u. a.: Errichtung einer bacteriologischen Untersuchungsstelle, Beschaffung von zwei Motorwagen, Festlegung des Haushaltplans des Elektrizitätswerts und der Straßenbahnen, Feststellung des Kämmerer-Haushaltplans und Feststellung der Steuerzuflüsse für 1905. —

Halberstadt, 14. Januar. (Vlutsch an de.) Hier wurde dieser Tage der Handschuhdresen Lendeckel, ein geistig und moralisch verkommenen Mensch, wegen Blutschande, begangen an seinen 9- und 11-jährigen Töchtern, verhaftet. Die Tat ist in einer so schrecklichen Weise ausgeführt, daß niedere Angaben zu machen unmöglich ist. —

Preßisch, 14. Januar. (Diphtherie-Epidemie) Unter den Kindern herrscht hier die Diphtheritis in so großem Umfang, daß die Schule auf behördliche Anordnung bis auf weiteres geschlossen werden müssen. —

Stendal, 14. Januar. (Ein Schwindelgenie) Das hiesige Landgericht verhandelte gegen den vorgeblichen Theaterdirektor Rosenthal wegen Beitrages in 25 Fällen. Der Angeklagte hatte durch mehr oder weniger groteske Schwindeleien die Einwohner Stendals gerupft. Das Urteil lautete wegen rücksätzlichen Beitrags in 15 Fällen, davon vier in Verbindung mit schwerer Urfundensäuschung, auf 3 Jahre Zuchthaus, 800 Mark Geldstrafe ev. für je 15 Mart 1 Tag Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust unter Vergangen mißender Umstände. In allen übrigen Fällen wurde der Angeklagte freigesprochen, der auf jedes weitere Rechtsmittel verzichtete. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt. —

Vereine und Versammlungen.

Friseurgehilfen.

Am Montag den 2. Januar fand eine Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Vorstandswahl, 2. Arbeiterscretariat, 3. Verschiedenes, statt. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vor. B. Weile, 2. Vor. G. Seide, 1. Schriftführer A. Adelt, 2. Schriftführer O. Bader, 1. Kassierer E. Stieker, 2. Kassierer D. Schulz. Als Vertreutensmann wurde Stieker per Auktimation einstimmig gewählt. Als Kartellsdelegierter wurde A. Adelt gewählt, Stellvertreter Giesecke. In die Beschwerdekommission wurden Hastedt und Mangelsdorf, zu Kassenreihern Giesecke und Henning gewählt. Weile und Hastedt wurden dem Obmann als Beisitzer bestellt, um Agitation zu betreiben. Der Errichtung eines Arbeiterscretariats wurde nach kurzen Ausführungen Stiekers, welcher für die Errichtung plädierte und von einigen andern Rednern darin unterstützt wurde, zugestimmt. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde dem Vertreutensmann der Vorwurf gemacht, er verhandle mit dem Hauptvorstand nur persönlich. Stieker erwidert, daß er immer alles allein habe beorgen müssen; es freue ihn sehr, daß die Kollegen bei allen Sachen mit zu arbeiten wünschen. Dadurch erleichtern sie ihm seine Arbeit wesentlich. Um 1¼ Uhr nachts wurde die Versammlung geschlossen. —

Warenhaus Gebr. Barasch

Sonntag — Montag

Gummi-Schuhe!

Kinder-

Gummi-Schuhe

95

Paar Pfg.

Mädchen-

Gummi-Schuhe

1.15

Paar Pfg.

Damen-

Gummi-Schuhe

1.35

Paar Pfg.

Herren-

Gummi-Schuhe

2.25

Paar Pfg.

Am Dienstag den 17. Januar bleiben unsre Verkaufsräume

wegen

Inventur-Aufnahme geschlossen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 13.

Magdeburg, Sonntag den 15. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.

Bericht des Vorstandes an die am 22. Januar in Klein-Ottersleben stattfindende Generalversammlung.

Schon im Bericht vom ersten halben Geschäftsjahr wurde darauf hingewiesen, daß es in diesem Jahre zunächst darauf ankommt, auf den inneren Ausbau der Organisation das Augenmerk zu richten. Die Aufgaben, die dem Vorstand dadurch erübrigen, sind denn auch sehr vielseitig gewesen, um so mehr, da fast in allen Orten, wo die Organisation selbsttätig arbeiten kann, sogar seitens der leitenden Genossen den Maßnahmen des Vorstandes passiver Widerstand entgegengesetzt wurde. Trotz allem ist es aber gelungen, die finanziellen Verhältnisse in ordnungsmäßige Bahnen zu bringen. Wo die Genossen bis in die jüngste Zeit hinein noch höchstwahrscheinlich waren, werden sie wohl oder übel dem Vorstand recht geben müssen, wenn er aufs peinlichste gerade in den Kassenabschlüssen Ordnung haben will.

Wenn so im Innern allmählich Ordnung geschaffen worden ist, wird hoffentlich nunmehr auch in Wanzleben die Zahl der organisierten Parteigenossen — in allen Orten — eine bedeutende Steigerung erfahren. Rühmend soll hier anerkannt werden, daß in einigen Orten die Genossen mit Umsicht und Sachkenntnis an die Arbeit gehen, um den geistigen Horizont der Mitglieder zu erweitern.

Die Bibliothek des Vereins umfaßt zurzeit 362 Bände. 93 davon sind im Berichtsjahr neu angeschafft worden. Im ganzen sind 452,72 Mark für Bildungsmittel im Berichtsjahr verbraucht. Die Zahl der Versammlungen, in denen belehrende Vorträge gehalten wurden, ist allerdings verhältnismäßig gering. In fünf Orten haben 18 Versammlungen mit Referenten stattgefunden. Wenn die Genossen darauf nicht mehr Gewicht legen, muß der Vorstand versuchen, auch hier nachzuholen, da wohl nicht mit Unrecht angenommen werden darf, daß durch belehrende Vorträge das Interesse der Genossen mehr und mehr geweckt wird. Wird der Versammlungsbesuch in den einzelnen Orten durch gesicherte Aussuhnung der jeweiligen Tagesereignisse gehoben, dann wird auch in Zukunft die Agitation in den Hinterorten des Kreises — dort wo es uns unmöglich ist, Lokale zu bekommen — besser entfaltet werden können.

Das Flugblatt zur Gewinnung neuer Mitglieder ist in den Vororten nur mangelhaft, in den Hinterorten gar nicht verbreitet worden. Auch bei der Kalender-Verbreitung war ein großer Teil der Genossen nicht an haben, so daß die wenigen tatkräftigen Genossen zur äußersten Kraftanstrengung gezwungen waren. Es ist das um so bedauerlicher, als unter verbreitenden Genossen überall mit Schmerzen erwartet wurden. Der Volkskalender für unsern Kreis hat sich gut eingeführt. Mögen die Genossen schon jetzt anfangen, neues Material für den nächstjährigen Kalender zusammenzutragen.

Um eine gleichmäßige fortgesetzte Agitation zu ermöglichen, ist der Kreis in sieben Agitationsbezirke eingeteilt worden. Der achte Bezirk (Egeln) mußte aufgelöst werden, da dort unhalzbare Zustände eingerissen waren.

Die Parteiverhältnisse in den einzelnen Bezirken lassen viel zu wünschen übrig. In den Orten, die im Kreise als Hochburgen der Partei gelten, ist seit dem Falle des Sozialistengefänges unsre Stimmenzahl prozentual immer weiter zurückgegangen. So in Bremendorf und Germersleben um 8, in Diesdorf um 11, Sölketal um 12 Prozent. Aus der beigefügten Tabelle geht das alles klar her vor. Um in allen Orten, die Verluste zu verzeichnen haben, die Genossen ernsthaft an ihre Pflicht zu mahnen, hat sich der Vorstand der mühevollen Arbeit dieser tabellarischen Zusammenstellung unterzogen.

Welch gewaltiges Stück Arbeit noch in allen Orten zu leisten ist, zeigt ja die Tatsache, daß in 35 Orten keine Abonnenten der „Volksstimme“, in 33 Orten kein Genosse vorhanden ist, der es wagt, sich offen zur Partei zu bekennen oder wenigstens seinen Urtheil zur Befreiung der Parteiuferlosen beizutragen. Es steht in gar keinem Verhältnis zueinander, daß nur 478 zahlende Partei-

genossen in einem Kreise, in dem 7000 Stimmen für uns abgegeben worden sind, vorhanden sind. Alles muß gearbeitet werden, um endlich einen rascher vorwärts zu kommen.

Die vom Vorstand errichtete Reichskundstafette hat im Bereichs-Jahre außerordentlich segensreich wirken können. Der Kreisarzt Dr. Thilo, dessen Gedanken ja reichlich durch die „Volksstimme“ gebraucht wurde, hat seinen Teil redlich dazu beigetragen, daß unser Auskunftsgebäude Genossen mit Arbeit vollständig überlastet wurde. Aus den Orten Groß- und Klein-Ottersleben, Bremendorf, Lemnitz, Egeln, Eggersleben, Sülldorf, Ottersleben, Langenweddingen und Wanzleben ist die Auskunftsstelle in 95 Fällen in Anspruch genommen worden. Es verteilen sich diese Fälle auf: Oberförsterei und Forstschäden 8, Illuminationslagen 7, Wiederschutz 6, Armeniachen 5, Privatklagen 17, Alters-, Invaliditäts- und Krankenversicherung 35, Gesindeordnung 5, Verhandlungen an Verwaltungen 5, Steuerausklamationen 2, Strafsachen 2.

Doch der Verein bzw. die Vereinsmitglieder von Polizei und Staatsanwalt nicht verschont worden sind, beweist ja die Summe von 163,56 Mark, die für Polizei- und Gerichtskosten geopfert werden mußte. Die Genossen in Germersleben-Westrichüschen und Diesdorf sind es, die hier bluten mußten.

Kassen-Abschluß.

1. Einnahme und Ausgabe in den Filialen:

	Einnahme	Ausgabe	Bestand
	Mt.	Mt.	Mt.
Gr.-Ottersleben	854,61	824,21	30,40
Kl.-Ottersleben	264,75	243,22	21,53
Dießdorf	221,61	190,08	31,53
Hohendorfleben	249,98	229,80	20,18
Groß-Wanzleben	136,88	96,55	40,33
Germersleben	415,31	407,91	7,40
Westerhüschen	597,56	578,97	18,59
Egeln	59,31	59,31	—
Uelzenburg	5,80	5,80	—

2. Detaillierte Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben des Gesamtvereins:

	Einnahme:	
Stundenbestand vom Jahre 1903	1050,88 Mark	
Für 1904 Beitragsmarken à 15 Pf.	294,00	
3444 à 20	688,80	
557 Maimarken à 50 Pf.	278,50	
789 à 25	197,25	
Überschüsse bei Vergütungen	176,71	
Kalenderreinnahme	519,77	
Freiwillige Beiträge und Sonstiges	966,85	
In Eintrittsgeld von 186 Mitgliedern	37,20	
	Gesammt 4209,46 Mark	

	Ausgabe:	
Für allgemeine Agitation	1120,47 Mark	
Druckfachen	236,00	
Delegationen	150,88	
Rechisbuch	79,70	
Straigelder und Kosten	163,56	
Flugzettel und Inserate	121,75	
Referenten	47,40	
Bildungsmittel	452,72	
Entzogenen Arbeitsverdienst	79,24	
Porto und Schreibmaterial	51,35	
Sonstiges	344,07	
	Gesammt 2847,14 Mark	

	Vielzahl:	
Einnahme	4209,46 Mark	
Ausgabe	2847,14	
	Vielzahl 1362,32 Mark	

Davon befinden sich in der Hauptklasse 1182,36 Mark, in den Zweitklassen 169,96 Mark.

Eine bedeutende Besserung unsrer Finanzen, eine Erhöhung des Abonnementstandes der „Volksstimme“, eine Steigerung unsrer Mitgliederzahl ist das Resultat im Berichtsjahr. In den letzten Jahren betrug die Mitgliederzahl des Vereins: 1901 341, 1902 371, 1903 412, 1904 476.

Die Zahl der Abonnenten der „Volksstimme“ erhöhte sich von Ende 1902 bis Ende 1903 um 618.

Langsam, aber stetig, sind wir vorwärts gegangen. Vielleicht die Generalversammlung den Anstoß dazu geben, daß endlich ein schnelleres Tempo der Entwicklung eintrete.

Ortsname	Prozenttag der sozialdemokratischen Wähler in den Jahren					Zahl der Personen, welche die Volksstimme abgegeben haben
	1890	1893	1898	1900	1903	
Bezirk I. Diesdorf:						
Altbrandsleben	7,44	9,57	18,36	18,58	29,78	—
Dießdorf	73,66	58,56	67,23	58,42	62,11	59
Eggersleben	17,43	7,05	13,49	11,51	22,20	—
Göhringendorf	—	—	—	—	—	—
Unieburg	54,82	52,90	53,09	57,77	68,16	6
Zethau	15,55	34,04	41,32	35,08	55,23	4
Wolmirstedt	17,15	20,08	30,15	25,00	31,19	—

Ortsname	Prozenttag der sozialdemokratischen Wähler in den Jahren					Zahl der Personen, welche die Volksstimme abgegeben haben
	1890	1893	1898	1900	1903	
Bezirk II. Germersleben:						
Altneudorf	30,98	28,02	32,80	30,24	31,49	—
Bremendorf	45,29	33,03	51,00	33,23	45,02	—
Germersleben	18,47	7,94	82,96	86,75	75,05	32
Schwaneberg	10,77	23,93	25,49	19,24	28,78	—
Sülldorf	—	3,75	17,71	14,86	15,72	—

Ortsname	Prozenttag der sozialdemokratischen Wähler in den Jahren					Zahl der Personen, welche die Volksstimme abgegeben haben
	1890	1893	1898	1900	1903	
Bezirk III. Gr.-Ottersleben:						
Ampfurth	30,61	1,79	6,09	4,10	11,68	—
Bremendorf	85,65	78,51	81,15	76,06	73,65	36
Bremendorf	15,45	47,63	—	15,09	48,44	—
Egeln	37,18	41,95	46,10	43,13	43,06	27
Gr.-Ottersleben	74,86	70,00	72,73	72,19	70,90	174
Al.-Wanzleben	8,56	2,47	8,14	2,61	12,10</	

Gewerkschaftsbewegung.

Der Massenaustand in Baku. Die soeben erschienene „Aster“ schreibt: „... Nach den uns zugekommenden Nachrichten hat der Austand alle Gewerbe ergriffen und sich in einen „allgemeinen Streik“ umgewandelt. Die Zeitungen erscheinen nicht, der Tramwayverkehr ist unterbrochen. . . .“

Schon lange bemüht sich das Proletariat von Baku, neuerdings zu dem im Jahre 1903 erprobten Mittel der entzessenen Entwicklung auf seine Feinde zu greifen. Die durch den Krieg erzeugte Wärme, die noch durch den Einzug des politischen „Frühlings“ verstärkt wurde, hat jenes Vermissen noch verstärkt. Die vor kurzem entstandene „Organisation der Balachanschen und Bibi-Eisbatschen Arbeiter“ begann seine agitatorische Tätigkeit mit demflammenden Aufruf, sich zum „allgemeinen Ausstand“ vorzubereiten, als einem Mittel, durch welches das Proletariat dem verbrecherischen Krieg ein Ende bereiten wird. Zu einer Proklamation dieser Organisation, die sich mit der Verfassungsbewegung beschäftigt, wird den Arbeitern dasselbe Mittel empfohlen, um der Autokratie die Forderungen des Volkes zu entziehen. Das Lokalkomitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat an der Leitung der beginnenden Bewegung einen sehr lebhaften Anteil genommen.

Der Austand ist am 26. Dezember ausgebrochen, einen Tag darauf, als der Zar seinen Uras über die Überschüttlichkeit der Alleinherrschaft unterzeichnete. Er ist förmlich eigens dazu ausgebrochen, um der Autokratie und ihrem liberalen Gegner zu zeigen, daß der zwischen ihnen ausgebrochene Zweikampf auf einem Boden ausgetragen wird, der in jedem Augenblick von der vulkanischen Gewalt des proletarischen Klassenkampfes erschüttert werden kann. Er hat Platz gegriffen, wie um die logische Schlussfolgerung, die aus der mit dem Ende des zaristischen Frühlings erfolgten politischen Situation hervorging, zu betonen. Diese Schlussfolgerung lautet: Die Unterhandlungen des Zarismus mit der „Gesellschaft“ sind zu Ende, die Zeit wendet sich an das Volk!

Möge der neue Austand von Baku welche Wendung auch immer nehmen, bei den gegenwärtigen Verhältnissen wird er zweifellos in einem mehr oder minder hohen Grade den Charakter des politischen Protests an sich tragen. Und falls uns unser Verständnis für die in den weitesten Kreisen des Proletariats herrschende Stimmung nicht trügt, wird dieser Streik, gleichviel welcher Art sein Gang und Ausgang sei, eine bedeutende agitatorische Rolle spielen und wird, gleichwie die kürzlichen Demonstrationen in Odessa, Charkow und andern Städten, einen kräftigen Anstoß zum Übergang der in den proletarischen Massen angehäuften potentialen revolutionären Energie in aktive Energie geben.

g. Mit zweierlei Waffnen messen auch die Bünzburger Behörden. In der Agitation zur Gewerbegebertswahl bestreitigten sich die freien Gewerkschaften gegen ihre einzigen Gegner, die „christlich-nationale Arbeiter“, eines durchaus lachlichen Vorgetriebenen, indem sie jede Bevormundung unterliegen und überall betonten, daß sie den Christlichen die Freiheit auf Grund des Proporzess zuzulassen Sitz gern gönnten würden. Anders aber die Christlichen. Sie konnten sich nicht enthalten, ihre Gegner in der gemeinsamen Peine zu beschimpfen. Noch in der Nacht vor der Wahltag ließen sie ein Plakat anjagen, auf dem die Mitglieder der freien Gewerkschaften als „Fanatiker und Heizer, die die Provinz mit dem Gewerbegeberts lähmlegen würden“, bezeichnet wurden. Da eine solche Verleumdung nicht ohne Antwort bleiben konnte, ließen die freien Gewerkschaften ebenfalls sofort ein Plakat an, aber während die Christlichen unbeanstandet ihre Gegner heizer und Fanatiker nannten durften, trug man in dem Plakat der freien Gewerkschaften die Stelle, in der das Gehege der Christlichen als Schändsel bezeichnet wurde. Die Christlichen dienten also ihre Gegner beschimpfen, eine Antwort darauf ist aber nicht gestattet. —

kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Männer der Bergarbeiter in Kiel haben am Mittwoch in den Streit eingetreten. — Die Gasenarbeiter in Augsburg in Ludwigsbauen haben infolge Tarifbruchs der Firma die Arbeit niedergelegt. Es wurde ihnen außerdem zugemutet Streikarbeit zu verrichten. Bei Gußfahrt legten wegen der Streikarbeit ebenfalls einige Arbeiter die Arbeit nieder. — Die Bergarbeiter in Neudorf haben nunmehr das Bergamt in Waldenburg um Vermittlung angeworben, nachdem sich das Kreisamt nicht rührte. — Die Zigarrenarbeiter in Schönlanke freuen weiter. Die Arbeiter lassen bedingungslos zu Strafe trinken. — Die Glaser in Ludwigsbauen haben den Streik gegen zu Ende. Einmalliche Lohnabzüge müssen aufgehoben werden. — Die Theaterarbeiter am Stadttheater in Augsburg legten die Arbeit nieder, weil die Direktion sich barschig weigert, für die Überlebenden der letzten Woche eine Erstattung von 10 Mark zu zahlen. Nachdem der telegraphische Auftrag vom Arzt aus Würzburg und Stuttgart ohne Erfolg blieb, ließte das 3. Infanterie-Regiment in Augsburg 20 Mann der Direktion bestmöglich zur Berichtigung, und die Soldaten wurden zur Streikarbeit abkommandiert. Eine Anzahl früherer Theaterarbeiter legte die Arbeit nach einer halben Stunde wieder nieder und schloß sich mit den Studenten solidarisch. Kurz vor Beginn der Wiederaufstellung erklärte der Theatermeister, daß er die Vorstellung mit den Soldaten nicht fortführen könne, weshalb der Direktor wohl über Abholnachfrage nachrechte. — Die Kieselsägemitarbeiter in Stettin beschließen, den im Krieg erlaubten Ausflug zu kündigen. Bei einer Razzia gegen die Arbeitsbeschaffungsanstalt wird die neuaufgestellte Arbeitszeit und die Erhöhung des Stundenlohn von 50 Pf. auf 57½ Pf. gefordert. — Die Bauarbeiter in Gießen erreichten endlich die Entfernung des Taxis. —

Vom Schmieren.

Kriegsgericht der 7. Division.

Verhandlungsräte: Kriegsgerichtsrat Dr. o. B. G. Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Dr. o. B. G. Als Verteidiger fungierten die Rechtsanwälte Guttman und Dr. Eberhard.

Magdeburg, 13. Januar 1905.

Angelagte sind 1. der Feldwebel Oskar Heinrichs aus Hammfelde, 2. Kompanie, 66. Inf.-Regt., wegen Annahme von Geschenken seitens mehrerer Einjährigen und Missbrauchs der Dienstgewalt; 2. der Enziger dieser Angeklagten, der Musketier Franz Bischnewsky, von demselben Regiment, der sich wegen Begünstigung zu verantworten hat.

Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Anfangs Dezember des vorigen Jahres erhielt sich der Einjährige Kriegsheimliche Rätz in seiner Wohnung. Beim Durchsuchen der Wohnung zeigte der Kleider des Rätz wurde ein Brief des Vaters des Rätz ausgetragen, worin dieser seinen Sohn erzürnte, ein Satz mit einer Karte nach einigen Büchern dem Feldwebel Heinrichs zugeschickt. Ein Grund dieses Briefes standen dann Berechnungen, die das Material zu der heutigen Anklage führten.

Angelagter Heinrichs wird beschuldigt, einmal eine Kiste Zigarren und das andere Mal das Paket mit der Ente und den Würzen angenommen und für sich verbraucht zu haben, obwohl er annehmen mußte, daß ihm diese Sachen zum Zwecke der Verstrickung von einigen Einjährigen abgesandt waren. Der Angeklagte Wisschnewsky soll versucht haben, in der Voruntersuchung den Tatbestand dadurch zu verschleiern, daß er die Angeklagten zu solchen Aussagen veranlassen wollte. Die Angeklagten halten sich für nicht schuldig. Angeklagter Heinrichs gibt an, er habe geglaubt, die Zigarren seien von seinen Verwandten. Das Paket mit der Ente habe eines Tages in seinem Schrank gelegen, da es aber noch (?), habe es es überstossen einem kleinen Jungen geschenkt. Heinrichs nahm an, daß Wisschnewsky den Inhalt für ihn eingetauscht hatte. Hier stellt der öffentliche Ankläger den Antrag, den Angeklagten Wisschnewsky während der Vernehmung des Angeklagten Heinrichs aus dem Saal zu führen.

Rechtsanwalt Guttman will widersprechen, weil jeder Angeklagte das Recht habe, das zu hören, was ein Mitangeklagter aussagt. Der öffentliche Ankläger beharrt bei seinem Antrag. Es sei Pflicht des Gerichts, die Wahrheit zu erforschen. Bleibe aber Wisschnewsky im Saale, so sei zu befürchten, daß W. seine Aussagen später nach denen seines Vorgesetzten und Mitangeklagten einrichte. Rechtsanwalt Dr. Eberhard widerspricht ebenfalls dem Antrag. Der angezogene Paragraph gestattet nur, den Feldwebel nach Beendigung seiner Vernehmung hinauszustören, um jeder Beeinflussung des Mitangeklagten vorzubeugen.

Es wird ferner beantragt, den Kompaniechef des Feldwebels Heinrichs als Zeumittelperson zu laden. Der öffentliche Ankläger hält die Ladung für überflüssig, da dieser Zeuge höchstens aus sagen kann, daß er nichts davon weiß, ob der Feldwebel Geschenke angenommen hat.

Das Gericht beschließt, den Wisschnewsky während der Vernehmung des W. soll aber h. abtreten. Außerdem soll der Hauptmann Baechle als Zeuge geladen werden.

Es wird nunmehr mit Vernehmung des Heinrichs fortgesfahren. Er gibt an, einmal eine Kiste Zigarren, die er gerachtet habe, erhalten zu haben. Angeklagter H. nahm an, sie seien ihm von Verwandten geschenkt worden. Am einem Sonntag habe er einmal auf seinem Teller ein Stück Braten gehabt. Nach der Haut zu schließen, rührte das Fleisch von einem Stück Geflügel her (?). Ob aber von Ente oder Huhn könne er nicht sagen. Wie der Braten dahingekommen, wisse er nicht. Brust habe er immer sehr viel gehabt. Dertartige Nahrungsmittel hatte immer Wisschnewsky für ihn gekauft.

Der Angeklagte H. gibt weiter an, daß er das Paket, in dem sich die angebliche Ente befunden haben sollte, zwar in seinem Schrank gefunden habe, aber da es schon roch, an einen kleinen Jungen verschenkt hätte. Daß er den Wisschnewsky angeklagt hätte, unter Missbrauch der Dienstgewalt etwaige Zeugen zu veranlassen, unrichtige Angaben zu machen, müsse er bestreiten. Eines Abends hat er vier Einjährige auf seine Stube bestellt und dieselben befragt, ob er von einem etwas geschenkt erhalten hätte. Die Einjährigen haben das verneint. H. hat den Einjährigen ausdrücklich erklärt, daß das Gericht keine Beeinflussung auf ihre späteren Aussagen darstellen solle.

Während der Vernehmung des Wisschnewsky wird Feldwebel Heinrichs herausgefordert. Es gibt an, es sei ihm noch so, als wenn der Feldwebel H. zu ihm gesagt hätte, ob noch mehr in der Sache vernommen werden sind. Durch eine Fragestellung des Verhandlungsleiters entsteht zwischen diesen und dem Vertreter der Anklage ein charakteristisches Zusammentreffen. Der erste verbirgt sich in entschiedener Weise, das an seinen Fragestellungen kritisch geübt würde. Er stelle die Fragen so, wie es ihm beliebe. Der Vertreter der Anklage sei Partei-Dilettant, es sei seine Pflicht, auf die nach seiner Meinung nicht richtig gestellten Fragen aufmerksam zu machen. Nach diesem Zwischenfall erzählt der Angeklagte W., er sei vom Einjährigen Kütz nach dessen Wohnung bestellt worden. In seiner Begleitung habe sich der Musketier Bartoczwitz befinden. Beide nahmen das Paket mit der Ente und den Würzen in Empfang und brachten es nach dem Feldwebel Heinrichs. Was in dem Paket enthalten war, wissen die beiden nicht.

Auf die Fragen des Verhandlungsleiters, ob der Feldwebel Heinrichs mit ihm über die Sache gesprochen habe, antwortet W. stets: „Ich kann mich nicht daran besinnen“, auch nicht darüber, ob er mit Bezug auf den Tod des Kütz gesagt hat: „Tot ist tot!“

Nach der Vernehmung des Angeklagten Wisschnewsky wird der Feldwebel Heinrichs wieder in den Saal geführt, um sich über die Ausschöpfungen des Mitangeklagten zu äußern. Angeklagter H. weiß nicht, wie das Stück Braten, das von einer Ente herzurühren scheint, auf dem Teller gekommen ist. Während der Angeklagte H. behauptet, er hätte nichts zu W. gesagt, erklärt dieser in Gegenwart des H. seine vorher gemachte Aussage für wahrheitsgemäß. Die Vernehmung der Angeklagten ist damit beendet.

Nach einer längeren Pause beginnt die Zeugenvernehmung. Als erster Zeuge erscheint der Musketier Bartoczwitz, der mit Wisschnewsky den Kontakt mit der Ente und den Würzen aus der Wohnung des Einjährigen Kütz abgeholt hat. Zeuge hat an dem Teller gekommen ist. Während der Angeklagte H. behauptet, er hätte nichts zu W. gesagt, erklärt dieser in Gegenwart des H. seine vorher gemachte Aussage für wahrheitsgemäß. Die Vernehmung der Angeklagten ist damit beendet.

Eine Reihe von weiteren Zeugen weiß nichts Näheres zu sagen. Sie wissen auch nicht, ob der Feldwebel Geschenke erhalten hat.

Zeuge Einjähriger Ruhn ist derjenige, der dem Angeklagten H. die Kiste Zigarren beigebracht hat. In der Nähe der Wohnung des H. befindet sich der Bordier. Ruhn zieht die Kiste hin und ging darauf wieder fort.

Der als Zeuge vernommene Bordier bestätigt, daß er die Kiste dem Feldwebel H. nach dessen Erscheinen eingehändigt habe mit dem Bemerkung: „Sie ist vom Einjährigen Ruhn!“

Die Einjährigen schaupen übereinstimmend, von den im Frage stehenden Geschehen nichts zu wissen. Eine Beeinflussung zu einer falschen Aussage habe nicht stattgefunden.

Zeuge Schwarzebach Faßl ist dem Angeklagten Heinrichs das beste Zeugnis aus. Er sei ein sehr brauchbarer Soldat gewesen, dem er keine Unregelmäßigkeiten zugeschrieben habe.

Die Beurteilungnahme wird darauf geöffnet.

Der Vertreter der Anklage hält es für erwiesen, daß der Angeklagte Heinrichs genugt habe, daß die Zigarren und das Paket mit der Ente und den Würzen von Untergebenen stammen. Bedeutungsvoller sei aber der Verzuch, die Einjährigen bei ihrer Zeugenaussage

zu beeinflussen. Gern anderes wird so ja das Vergehen des H. älteren nicht gehabt haben. Der zweite Angeklagte habe dem Heinrichs dabei geholfen, allerdings unter dem Einfluß seines Vorgesetzten bestehend. Der Anklagvertreter beantragt gegen Heinrichs wegen Annahme von Geschenken 10 Tage gesindeten Arrest, wegen Missbrauchs der Dienstgewalt zur Beeinflussung der Zeugen, die an das Unternehmen zur Verleitung zum Meineid greift, 4 Monate Gefängnis und Degradation. Insgesamt werden 4 Monate Gefängnis und 5 Tage gesindeten Arrest beantragt. 10 Tage sollen von der Untersuchungshaft in Ansichtung gebracht werden. Die Taten des Wisschnewsky sollen mit 3 Tagen Arrest geahndet werden.

Die beiden Verteidiger beantragen die Freisprechung ihrer Clienten. Das Gericht verurteilt den Angeklagten Heinrichs zu fünf Tagen in Arrest, weil er ohne Vorwissen Vorgesetzter Geschenke angenommen hat. Von den übrigen Auflagenpunkten wird er freigesprochen. Wisschnewsky wird freigesprochen. Die Beeinflussung der Zeugen hält das Gericht nicht für erwiesen. Schluß 8 Uhr abends.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Januar 1905.

Im Café Bölow. Der Schankwirt Albert Schmidt hier, geboren 1865, ist Inhaber des Nachcafé „Bölow“ und im Jahre 1903 schon einmal wegen Duldens von Glücksspielen vorbestraft. Am 17. November 1904 verurteilte ihn das Schöffengericht wegen des gleichen Vergehens zu 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tagen Gefängnis, weil er in seinem Lokal im Jahre 1904 häufig gebildet hatte, daß es keinen Verdienst habe, das Schöffengericht wegen des gleichen Vergehens zu 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tagen Gefängnis. Weil er in seinem Lokal im Jahre 1904 häufig gebildet hatte, daß es keinen Verdienst habe, das Schöffengericht wegen des gleichen Vergehens zu 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tagen Gefängnis verurteilte. Sie sollen in der Nacht zum 29. August wiederholt auf den Hof des Arbeiters Janda eingedrungen sein und den Gartenzau eingerissen haben. Auf der Flucht sollen sie gegen die Fensterläden des Schiffshauplers Ebeling gestoßen und mit Steinen beworfen haben. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen. —

Verworfenen Berufung. Wegen gemeinschaftlichen Hausschliefensbruchs und Sachbeschädigung in zwei Fällen, in dem einen Halle im einheitlichen Zusammentreffen mit Erregung ihres Brandes wurden der Handelsmann Robert Welsenack, geboren 1852, und der Arbeiter Fritz Meyer, geboren 1878, zu Grünewalde, vom Schöffengericht in Gömnern am 21. November 1904 zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie sollen in der Nacht zum 29. August wiederholt auf den Hof des Arbeiters Janda eingedrungen sein und den Gartenzau eingerissen haben. Auf der Flucht sollen sie gegen die Fensterläden des Schiffshauplers Ebeling gestoßen und mit Steinen beworfen haben. Die Verurteilung der Angeklagten wurde erfolglos.

Karpfenliebhaber. Der schon öfter bestrafte Steinmeister Franz Wüsthoff, geboren 1864, der Korbmacher Karl Schulze, genannt Bleistein, geboren 1857, vorbestraft, und der Arbeiter Karl Schönenmann, geboren 1862, zu Aken, sollen in der Nacht zum 20. Oktober 1904 in der dortigen Feldmark aus einem von dem Riegelechter Trübe gepachteten Teich 1½ Bentner Karpfen gestohlen haben. Sie leugnen die Tat, werden aber durch das Beweisergebnis für überzählig erachtet und verurteilt: Wüsthoff, der sich im wiederholten Rückschlag befindet, zu 9 Monaten, Schulze zu 6 Monaten und Schönenmann zu 3 Monaten Gefängnis. —

Kuppelei. In nichtöffentlicher Sitzung wurde die verheiliche Arbeiter Paul Naumann, Pauline, geb. Bülert hier, geboren 1879, wegen Kuppelei zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Der Kammerjäger Clemens Scholz hier, geboren 1850, stahl im Oktober 1903 vom Haushof des Fleischermeisters Friede eine Rolle Linoleum und wurde deswegen vom Schöffengericht am 17. November 1904 mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde zurückgenommen. —

Erfolgreiche Berufung. Der Tapeziererlehrling Willi Schröder hier, geboren 1887, erhielt am 17. November v. J. von Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung 2 Wochen Gefängnis. Er hatte am 3. Oktober nach einem Wortwechsel den Hausdiener Eichler mit einem Schlagring geschlagen und verletzt. Die Berufung des Angeklagten wurde mit der Maßgabe verworfen, daß an Stelle der Gefängnisstrafe 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tage Gefängnis treten. —

Frau v. Sydow vor dem Reichsgericht. Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts stand die Revisionserhebung gegen den Majorstabsgefreiten v. Sydow wegen Körperverletzung statt. Die Angeklagte war am 9. Juli v. J. vom Landgericht Braunschweig zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie hatte gemeinsam mit ihrem Manne, der inzwischen kriegsgerichtlich abgeurteilt worden war, ihr Tochterchen Annemarie, ein schwäichliches Mädchen, in der brutalsten und gemeinsten Weise mißhandelt, bzw. körperlich geschüttigt. Nach Angabe des in der Verhandlung vorgenommenen Sachverständigen ist die Angeklagte stark neurotisch, stark nervös, aber für ihre Verhandlungen voll verantwortlich. Sie schlug ihr bedauernswertes Opfer mit Händen und Fäusten in das Gesicht, zog es an den Haaren am Boden hin und her, kniff es mit den Fingernägeln in die Ohren, daß dieselben bluteten und die Nagelpulpa lange Zeit süßlich blieben, und schlug das zarte Kind in äußerster Gesäßhärte öfters mit einer Klopfspitze in schrecklicher Weise. Nicht selten stieß sie den Kopf des Kindes mit Wucht an Tisch und Wand. Der Herr Gemahl assistierte der Majorin in vielen Fällen. Er stieß sogar mit seinem schweren Reiterstiefeln auf das Kind ein. Das Urteil steht fest, daß die Angeklagte die Züchtigung der Annemarie durch ihren Mann in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken unterstützt habe. Der Ausspruch der Angeklagten, sie würde Annemarie am liebsten tot sehen, sei nicht ernst zu nehmen. In ihrer Revision brachte der Angeklagte eine ganze Anzahl von Alten materieller und prozessualer Natur vor, die alle aufzuzeigen, uns der Platz mangelt. Sie behauptet u. a. einzelne Delikte seien bereits verjährt, und sie habe das Züchtigungsrecht höchstens jährlich überübertreten usw. — Die Revision wurde als unbegründet zurückgewiesen. Der Tatbestand, daß die Angeklagte das Züchtigungsrecht in unglaublicher Weise überübertreten habe, sei einwandfrei festgestellt. —

Frau v. Schwarzebach vor dem Reichsgericht. Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts stand die Revisionserhebung gegen den Majorstabsgefreiten Schwarzebach Faßl. Er sei ein sehr brauchbarer Soldat gewesen, dem er keine Unregelmäßigkeiten zugeschrieben habe. Die Beurteilungnahme wird darauf geöffnet.

Der Vertreter der Anklage hält es für erwiesen, daß der Angeklagte Heinrichs genugt habe, daß die Zigarren und das Paket mit der Ente und den Würzen von Untergebenen stammen. Bedeutungsvoller sei aber der Verzuch, die Einjährigen bei ihrer Zeugenaussage

Wilhelm Wiemer
Inh.: Grützkau & Götz
Gesamt-Ausstattung von Wohnräumen

Billigste Bezugsquelle von Möbeln jeder Art
Große Ausstellung Kulante Bedingungen Wohlfeile Preise

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 13.

Magdeburg, Sonntag den 15. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Notwehr oder Gegenwehr beim Militär?

Ein ehemaliger Soldat schreibt uns:

In dem jetzt hier vor dem Oberstiegergericht stehenden Prozeß der beiden Dessauer Soldaten Günther und Voigt wird dieser Frage eine große Bedeutung beigemessen. Nach der einen Seite heißt es in dem Einkenntnis des Dessauer Gerichts: „Notwehr sei beim Militär nicht gestattet“, nach der anderen Seite aber: „Notwehr sei gestattet, sie darf nur nicht in Gegenwehr ausarten“. Wir glauben eher, daß das Urteil den letzteren Satz enthält, er ist ja auch dem menschlichen und Volks-Empfinden verständlicher. Auch ein Marine-Kriegsgericht in Kiel entschied fürsichlich, daß bei einem Angriff eines Vorgesetzten auf einen Untergebenen dieser das „Recht der Notwehr“ habe, nur darf er nicht aggressiv vorgehen. Es sprach den Angeklagten, der einen ihn an die Wand drückenden betrunknen Vorgesetzten zur Abwehr an die Wands gejagt hatte, frei. Aber in der Praxis werden die Militägerichte auch noch weiter gehen müssen; sie können in die Lage kommen, Untergabe freisprechen zu müssen, die „aggressiv gegen die Vorgesetzten vorgegangen“, trotzdem das Militär-Strafgesetzbuch etwas derartiges nicht kennt.

Bei meiner Truppe, einem oberschlesischen Infanterie-Regiment, (ich muß dies besonders bemerken, weil ich aus Erfahrung weiß, daß nicht bei allen Truppenteilen gleichmäßig sinngemäß, ausführlich und für alle verständlich instruiert wird) wurde instruiert, daß es die Pflicht eines Soldaten ist, die Schwachen und Frauen zu schützen, und die Ausführung von Verbrechen (z. B. Notzucht, Mord, Totschlag usw.) gegebenenfalls mit der Waffe zu verhindern, also eine Instruktion, gegen die auch wir als Sozialisten nichts einzurüsten haben. Dieses Eingreifen eines Soldaten setzt nun aber eine gewisse Kenntnis der Strafgesetze und der als Verbrechen bezeichneten Delikte voraus, andernfalls er sich, selbst wenn er in gutem Glauben gehandelt hat — einen derartigen Entschuldigungsgrund kennt auch das Militär-Strafgesetzbuch gar nicht —, leicht ein paar Jahre Festung wegholen kann.

Im vorigen Jahre wurde hier ein Unteroffizier wegen eines im Biederitzer Busch an einer Frau verübten Notzucht-Verbrechens zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Gezeigt nun den Fall, daß damals ein zufällig im Busch spazierender Soldat das Hilfegeschrei der Frau gehört hätte, hinzugezählt wäre und einen Vorgesetzten an dem Verbrechen der Notzucht oder der verüdeten Notzucht angetroffen hätte. Nach unserer Instruktion müßte er den Verbrecher an der Tat hindern, gegen denselben, und wenn es ein Vorgesetzter ist, mit der Waffe vorgehen, ihn tatsächlich angreifen, seinem eventuellen Befehl, sich zu entfernen, nicht nachkommen, also lautere schwere militärische Verbrechen begehen, deren Straffreiheit im Militär-Strafgesetzbuch

nicht vor sieht ist, auch in derartigen Fällen nicht gehoben wäre, würde je aber (unzählige Komplikationen) doch erhoben, so wie nach dem strengen Wortlaut des Militär-Strafgesetzbuchs die ganze Schwere der Strafe den Soldaten trennen, der „gegen einen Vorgesetzten aggressiv vorgeht“, um ihn an der Begehung eines Verbrechens zu hindern. Man sieht also, wohin es führt, wenn der oberste Gerichtshof des Militär-Strafgesetzbuchs, daß ein Untergesetz auf keinen Fall einen Vorgesetzten tatsächlich angreifen darf, sich nach Ansicht vieler Militärs noch nicht einmal gegen grobe Misshandlungen zur Wehr seien darf, Geltung behält, und in seinen ungewöhnlichen Strafbößen zur Auswendung kommt. Eine zeitgemäße Reform des Militärstrafrechts wird immer dringender. Unsre Partei sollte daher eine energische Agitation dafür in die Wege leiten. —

Leider ist es so, daß die Unterpflasterbahn Potsdamer Platz-Zwickelmaut in Potsdam gezeigt werde, auf ihnen die Verkehrsstraße passierenden Blätter einen Haufen von neuen 1½ Millionen Mark von Gold entdeckt werden. Dementriechend wurde das Unternehmen auf 40 Millionen Mark festgestellt. Denn § 9 der Strafprozeßordnung schreibt vor, daß der Wert eines Rechtes auf niederteuernde Aktionen oder Leistungen zu berechnen ist auf den 12½ jährigen Durchschnitt. Demgemäß sind die Kosten sehr hoch. Nur die erste Zivitan (Vandg.richt) beladen sich die Gerichtskosten auf 100 000 Mark für die große Justizkammergericht auf 375 000 Mark; die Anwaltsgebühren, die in beiden Instanzen gleich sind, betragen auf 120 476 Mark, für zwei Anwälte, da der zweite Anwalt mit bezahlt werden muß also auf 240 952 Mark. Daraus ergibt sich insgesamt eine Kostenlast für die beiden ersten Instanzen von 916 132 Mark. Wenn man nun erwarten steht, die „Große Berliner“ Rechtes einzurichten — so hat dazu einen Monat Zeit, gerechnet vom Tage der Aufstellung des ersten noch auszuverhandelnden Gerichts —, so würden vor dem Reichsgericht noch entstehen 449 731 Mark Gerichtskosten und zwanzig 78 300 Mark Anwaltsgebühren zusammen 606 235 Mark. Die „Große Berliner“ dürfte nun vor dieser hohen Ausgabe kaum zurücktreten; verliert sie aber auch in dritter Instanz, so hätte sie insgesamt für den Prozeß 1 522 470 Mark geopfert. Gegenüber solchen Summen spielen natürlich die Ausgaben für Sachachten, juristische Hilfsarbeiter, Zustellungs- und Kanzleikosten usw. gar keine Rolle. Ware, wie dies von beiden Parteien beantragt war, in diesem Prozeß eine Vereinsaufnahme angeordnet worden, so würden sie die Kosten noch bedeutend erhöht haben; für alle drei Instanzen wäre noch rund eine weitere Million fällig geworden! —

* Sittenbild aus dem Leben der vornehmsten Englands. Zu jüngster Zeit spielten sich allerlei Ereignisse innerhalb des englischen Hochsitz ab. Zwischen hat die Liste vieler Skandale sich schon wieder um einen neuen vermehrt, der an pikanten Details den andern jedenfalls nichts nachgibt. Im Mittelpunkt dieser letzten Cause steht einer der vornehmsten Peers der vereinigten Königreiche, der Earl Cowley, ein Sproß des Hauses Wellesley, der also einen doppelt berühmten Namen trägt. Denn er stammt von einem Bruder des Herzogs von Wellington ab und ist der Enkel jenes ersten Lords Cowley, der unter dem zweiten Kaiserreich seine Heimat als General und Botschafter lange Jahre am Tuilerienhofe vertrat. Lord Cowley, von dem sich seine Frau, eine Tochter des Marquess of Abergavenny, schon vor einigen Jahren scheiden ließ, wird von einem seiner Standesgenossen, dem Baron Sir Charles Howard, beschuldigt, seine Gattin zum Treubruch verleitet zu haben. Über diese, die mit ihrem Mädchennamen Miss Eleanor Wilson hieß, behauptet, Beweise zu haben, daß auch ihr Gemah! sich nicht streng an

Fenilleton.

Nachdruck verboren

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(103. Fortsetzung.)

Leichenblatz war Daniel aufgesprungen und hatte die beiden Hände der Frau ergriffen.

„Frau Erbslöh — ich — ich bin am meisten schuld. Wenn ich ihn leben lass — nur einen Augenblick — —“

„Was wollen Sie denn von ihm? — Ach, geht mir doch weg, Ihr — alle!“

Sie preßte das geballte Taschentuch gegen ihre Augen und schluchzte in herzerreißendem Zittern. Dabei irrte sie im Zimmer hin und her, horchte jetzt an der Tür, blieb jetzt vor dem Schreibtisch stehen.

„Da liegt noch seine Verteidigungsschrift. Bis in die Nacht hinein hat er geschrieben. Er sich verteidigen! — Da, der Brief vom Konsistorium — da!“

Sie zerriß das große Aktenstück und warf die Seiten zu Boden.

„Die werden auch sagen: „Wir waschen unsre Hände in Unschuld.“ Aber sein Blut schreit zum Himmel! — Hundertmal hat der Doktor mir gesagt, seelische Aufrüttungen sind für seinen Zustand das gefährlichste. — Sie haben ihn auf dem Gewissen. — Ach, wo bleibt da Gottes Gerechtigkeit?“

Sie hielt inne und horchte auf. Das ferne Brausen einer Orgel und Gesang drang ins Zimmer.

„Nun geht's wieder los. Gestern abend hat's ihn sehr gequält.“

Auch Daniel horchte ängstlich und unterschied jetzt ganz deutlich die einsame Melodie eines Kirchensiedes.

„Wo ist denn das?“

„Im Emmanuel-Verein. Hinter uns. Gestern hab' ich schon hinaufgeschaut, da haben sie geantwortet, „ein frommer Choral könnte doch nichts schaden.“

In diesem Augenblick klappete es, und eine schwarz gekleidete Diakonissin stellte ihren Kopf durch die Tür.

„Is gut. — Ich werde also Walter sagen, daß Sie da sind.“

Eine Weile verging. Da trat die Diakonissin wieder ein.

„Darf ich bitten, Herr Pastor?“

Daniel folgte ihr. Zuerst gewahrte er im Kranken-

zimmer nur Frau Erbslöh und die Kinder, die regungslos, mit verhaltenem Schluchzen an dem Bett saßen. Dann sah er auf der Decke zwei abgemagerte, lang ausgestreckte Hände. Und auf den Kissen einen Kopf. Den Kopf eines Sterbenden, den er nicht kannte. Ein wenig Haar, weiß wie gebleichter Flachs, bedeckte den fast nackt erscheinenden Schädel. In den eingeknickten Schultern, in den Backen, um die spitze Nase lagen schwarze Schatten. Und in diesem von Krankheit und Schmerz entstellten Gesicht ruhten unten den Stirnknöchen, wie in tiefe Löcher versunken, die dunklen Augen. Unbeweglich, wie blind, wie hilflos, nur stumme Qual ausdrückend, lagen sie da, von den spiegelnden Gläsern der Brille nicht mehr bedekt.

Wortlos trat Daniel näher, er war noch immer von Entsezen gelähmt, da er unter dieser grauenvollen Maske keinen Freund kaum wiedererkannte.

„Bist Du's, Klinghammer?“

„Ja.“

„Komm' näher. Ich kann Dich nicht erkennen.“

Es war ein neues Entsehen, als dieses Gesicht sprach.

„Kinder, geht jetzt, bitte. Nachher kommt Ihr und sagt mir gute Nacht.“

Frau Erbslöh erhob sich, aber in fassungslosem Schluchzen brach sie wieder zusammen. Da nahm ihr kleiner Sohn sie sanft bei der Hand, während die Diakonissin die andern Kinder hinausführte.

„Wie geht es Dir, Klinghammer? — Ist Euer Kind — —?“

Sonnabend früh ist es zur Welt getreten,“ erwiderte Daniel unwillkürlich im Flüsterton. „Marianne lag nah‘ am Tod. Jetzt geht's ihr besser.“

„Es geht ihr besser?“

„Ja. — Erbslöh — ich hab' eine große Schuld —“

„Ich weiß, ich weiß,“ sagte der Kranke leise und hob seine abgemagerte Hand etwas von der Bettdecke auf, als wenn er die Seines Freundes ergreifen wollte. Dann ließ er seine Augen unverwandt.

„Stell' bitte die Lampe weg. Und mach' den Vorhang auf. Ich habe das Licht so gern.“

Als Daniel die Gardine zur Seite gezogen hatte, fiel sein Blick nach draußen. Es war fast dunkel. Nur undeutlich gewahrte er auf der andern Seite der Straße die kahlstieligen Bäume in den Anlagen.

Als er zurückkehrte, zog der Sterbende in ängstlicher Spannung die Brauen hoch und fragte:

„Hast Du Dich mit Deiner Frau ausgesprochen?“

„Sie hat mir geopfert; in den Augenblicken, als sie glaubte, ihr Ende käme, hat sie mich gefragt, was mich quälte? Ich hab's ihr gesagt. Sie wußte es.“

„Ich weiß es auch.“

„Du — — auch?“

„Ja, ja! Es hat mich sehr gequält. Ich habe Dir geschrieben. — Aber sag' mir, was Du getan hast.“

Daniel erzählte. Aber seine Gedanken waren nicht bei dem, was er sprach. Hassungloser Schmerz trieb: Es und dumpfe Empörung gegen das Schicksal. Das ist die Menschenwürde auszuschließen, um sie so grausam zu machen...“ Den letzten Worten unterbrach er sich:

„Sind Deine Schmerzen still?“

„Es geht. Nicht mehr so schlimm wie früher. Nur die Füße tun mir weh.“

„Die Füße?“

„Ja. Der Brand war so schlimm. Da hat der Arzt die Stellen geschnitten. Es geht nicht mehr, ich weiß nicht. Aber fahrt doch fort.“

Als Daniel zu Ende war, lächelte beide. Nach einer Weile sagte Erbslöh:

„Du mußt zurück, er glitt haben. — Jetzt aber mache Du die Räder auf und nachmachen?“

„Ja.“

„Deine Frau, Dich.“

„In, ich kann er einen Einwend erbringen, habe ich schon gesagt.“

„Ja, ja! Du mußt Dich freuen. — Jetzt habt Ihr Kinder und nicht mehr. Was können Für die anderen nicht.“

„Mord? — ich finde, was Du getan hast, man kann Mord. Du hast im Born Deinen Bruder ungebräuchlich eine Bekleidung zu räumen. Dafür magst Du büßen.“

„Aber einen Mord — einen Mord bei Du erst selbst vor Dir daraus gemacht, als Du Dein Verbrechen verübt hast. Das war die Vergeltung, weil Du Dich der Strafe entziehen wolltest.“

„Das sagst Du?“

„Ja, ich sage das! Ich möchte es allen sagen: meiner Frau, meinen Kindern, das Leben ist gerecht. — Ich habe darüber soviel nachgedacht und bin immer zu denselben Resultat gekommen. Wie alle lassen uns vom Schein betrügen. Aber könnten wir sein wahres Gesicht sehen: wie würden uns nicht begeistern.“

(Schluß folgt.)

Fortsetzung

Inventur-Räumungs-Verkaufs

Der Riesen-Erfolg ist der
beste Beweis für die
grossen Vorteile

Sowohl der Vorrat reicht

Große Posten	Hemdenbarchent	28 35 38
Statt 35	45	48 Pf.
25 37 48		
Statt 32	45	65 Pf.
34 44 55		
Statt 42	52	65 Pf.
38 55 95		
Statt 45	70	115 Pf.
48 60 75		
Statt 55	70	90 Pf.
52 60 68		
Statt 60	70	80 Pf.

Damen-Wäsche

Hemden
Jacken
Beinkleider
Röcke etc.
bedeutend
unter Preis

Abzahlung



- 1 Wohn.-Einrichtung, f. 1 Zimmer Mf. 98
Anzahlung 10 Mf., wöchentlich 1 Mf.
- 1 Wohn.-Einrichtung f. 2 Zimmer Mf. 195
Anzahlung 20 Mf., wöchentlich 2 Mf.
- 1 Wohn.-Einrichtung f. 3 Zimmer Mf. 300
Anzahlung 30 Mf., wöchentlich 3 Mf.
- 1 Wohn.-Einrichtung f. 4 Zimmer Mf. 398
Anzahlung 40 Mf., wöchentlich 4 Mf.

Sofas, Diwans, Kleiderschränke, Bücherschränke, Zierschränke, Vertikos
Bettstellen mit Matratzen, Kinderwagen, Uhren in grosser Auswahl,
Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Jacketts und -Kragen, Manufaktur-
waren jeder Art, Läuferstoffe, Stiefel und Schirme

Anzahlung 5 Mk. an

Staunend billig!

Ein Posten

Damenjacken

schnelle Fessons
Wert bis 12.00 Mari-
jekiger Preis
3.00—5.00 Mk.

Ferner äusserst preisw.:

Capes, Blusen
Kostüm-Röcke
Handtücher, Bett-
bezüge.

Große Auswahl in
Herren- und Knaben-
Paletots, Anzügen,
Hosen, Westen.

Uhren
mit schriftlicher Garantie.

Ketten, Ringe
Broschen.

Gelegenheitskauf-
Geschäft

Adolph
Michaelis.

Apfelstr. 16, I. Iks.
Staunend billig!

S. Osswald

Grösstes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14

Berichtigung !!!

Durch die Konkurrenz ist verbreitet, mein Geschäft existiere nicht mehr, dieses ist unwahr! Ich verlasse noch immer mit

5 und 10 Prozent Rabatt

Schäfte, Vorschuh, Borden- u. Hinterteile
zu Stiefeln, einen Posten Leisten, Herren- u. Damen-
Stiefelblöcke, sowie Schuhmacher-Handwerkzeug
billig, billig!

Rudolf Pickorny, Lederhandlung, Magdeb.-Buckau,
Schönebeckerstraße 48
Von 18/19.

Carl Julius Braun

Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsgeschäft - Handlung

Specialität: Lederauschnitt

Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstraße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise.

Kristall-Seife

ganz helle chemisch reine Schmierseife
zu allen Zwecken gebräuchlich.

Elektra-Seifen

weiße und gelbe, in ganz harten
ausgetrockneten $\frac{1}{2}$ Pf.-Stücken für
den Haushalt und für die Wäsche,
die sparsam im Verbrauch, jeder
Haushalt warm zu empfehlen, man
achte auf den Steinpfeil.

Seifenpulver I

eine Marke, bestes Seifenpulver
mit garantiert hohem Fettgehalt in
roten $\frac{1}{2}$ Pf.-Paketen.

Zu haben in allen Lagern des
Konsum-Verein Neustadt.

Gänsefettmalz

garantiert rein, Pfund preis 1.20
bei Weinberg, Berlinerstr. 1a.

Sowohl der Vorrat reicht

Ein Posten	Handtücher	Jacquard und Baumwolle statt 7.00	6.00 6.50 8.00	und 9.50
Ein Posten	Wischtücher	Leinen farbig und mit Kante statt 2.60	2.20 3.10	und 3.80
Ein Posten	Weisse Taschentücher	49 cm geschnitten rein Leinen	3.50	statt 4.50
Ein Posten	baumw.-Tischtücher	166/200 166/250 166/300	2.60 3.25 3.90	
Ein Posten	baumw.-Damast-Tischtücher	geschnitten	2.90	statt 4.00
Ein Posten	baumw.-Damast-Servietten	2.60	3.25 3.90	
Ein Posten	weisse Bezüge	Prima prima Qualität mit 2 Kissen fertig	4.65	statt 5.75

Gardinen Stores
Vorhang-Gardinen
Tischdecken etc.
bedeutend
unter Preis

Große Ermäßigung auf Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Kleiderstoffe, Samte etc.

Steigerwald & Kaiser

Ailchenzettel
der Magdeburger Vollmilche
Gr. Marktstr. 21.
Montag: Sauerholz, Ebenbrei u.
Nippenspeck. Nebengericht: Milch-
teig.
Dienstag: Buletten mit Rindfleisch.
Mittwoch: Kohlräben mit Schweine-
fleisch.

Geschäfts-Eröffnung.
Beige hierdurch ergeben an daß ich mit dem heutigen Tage in
Buckau, Bernburgerstrasse 11, eine
Rind- und Schweineschlächterei
eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Besuchenden
stets mit bester Ware zu bedienen. Hochachtungsvoll
H. Langheinrich, Fleischermeister.

Besten echten
Malzkaffee mit Kaffee-
Geschmack
von der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik
im Originalpaket à Vid. 28 Pf.
sowie Malzgerste à Vid. 18 Pf.
zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des
Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

Kostümstoffe

regulärer Wert Meter 250—100
werden an der

durchschnittlich Meter 150 Pf.

130 cm breit, verkauf. Eine Stoffart gehörn 4 Meter.

ca. 1000 Stk. Satin Augustos

farbig, gute Muster

Wert Meter 15—20 Pf., Meter für 36 Pf.

ca. 1000 Stk. Waschkleiderstoffe

reine Ware, vom letzten Sommer

Wert Meter 50—90 Pf., Meter für 30 Pf.

ca. 15 Sofa-Plüsch-Bezüge

zum Preis, 1 Sitz und 5 Taschen, mit unbedeutender

Wohlfahrt.

ca. 300 Stück Damen-Hemden

gutes Hemdentuch mit Zwirnfalte.

Wert Stück 150—200 Pf. Stück 100 Pf.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Große Marktstraße 8.

Fortsetzung meines Inventur-Räumungs-Verkaufs

Um mit dem außergewöhnlich **großen Kleiderstoff-Vorrat** einigermaßen zu redmen
gelangen dieser Tage zum Verkauf:

Große Restposten verschiedenartige nur bessere Qualitäten 110 cm breite reinwollene Damenkleiderstoffe
Wert per Meter bis 2.80, jetzt sowohl Vorrat, Inventurpreis per Meter 1.50.

Große Restposten verschiedenartige Fabrikate halb- und reinwollene Kleiderstoffe 2102
Wert per Meter bis 1.00, jetzt Inventurpreis durchgehend 1.00 und 90 Pf.

Bü spottbilligen Preisen gelangen in Restlängen à 5 Meter große Restposten garantiert reinwollene 130 cm breite Kammgarn-Chevlets, nur glattfarbig schwarz und marine speziell für Damen-Mäuse und Damen-Kostüme empfohlen, Wert per Meter bis 2.75, und werden diese jetzt Inventurpreis soweit Vorrat per Meter = 2½ Meter 3.50 und Restlängen à 5 Meter = 7.00 abgegeben.

Massen-Auswahl in Herren-Anzugstoffen, vajende Restlängen für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Paletots, Hosen, Toppes usw., werden räumungshalber weit unter normalen Preisen verkauft.

Um vollständig zu räumen werden die noch am Lager habenden **Damenkonfektionsstoffe** für Capes, Jackets, Abendmäntel usw. sowie **Damenkostümstoffe** mit angemessenem Gütergang abweichend unter den bisherigen Verkaufspreisen abgegeben.

Massen-Auswahl bedruckter und gewebter Bettzeuge, Bettinlette, Tischzeuge, Bettdamaste werden zu erstaunlich billigen Preisen verkauft.

Herner werden die aus allen Abteilungen zusammengestellten Waren von den bisherigen Verkaufspreisen um 20, 30 und 40 Prozent ermäßigt und werden obige Prozentsätze beim Verkauf folglich in Abzug gebracht.

Es liegt im Interesse eines jeden Käufers, von dem diesjährigen Räumungs-Verkauf den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Günstigste Gelegenheit zur Aussteuer von Konfirmanden.

Breiteweg 9/10

gegenüber der Leiterstraße
Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Jsidor Gabbe

Breiteweg 9/10

gegenüber der Leiterstraße
Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Inventur-Ausnahmepreise

bis zum 18. Januar.

Kleiderschränke 22,28-40

Vertikos 30, 35-48

Pfeiferschränke 17, 18-20

Pfeiferspiegel 5, 6-15

Rommoden 20-24

Rohrstühle 3-5

Ripsdiwans 30-45

Plüschiwans 55-65

Moquetdiwans 50-65

Plüschi-Garnituren 120

Bettstellen mit Matratzen

24, 28-40

Küchenschränke 20-24

Anrichten 18

Stühle 2½

und noch viele andre Modelle

dieselbe spottbillig, nur solange

Vorrat reicht.

J. Rosenberg

8 Katharinenstraße 8

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

Breiteweg 68

Bernhardstr. 3597.

Strumpfwaren . . .

Tricotagen . . .

Strickgarne . . .

nur bewährte Qualitäten.

Regelmärt gestrickte

Knaben-Anzüge.

die Kanarien-Sänger

(durch prämiert mit goldenen Medaillen Stoffen, Kanarien-Sängern und Liebhabern ist es geprägt, der Aufstieg seiner Sänge derselben gut anzuhören) gefertigt ab.

Will. Raye, Thale am Steinbrückeweg 23.

© Weißberg, Berlinerstr. 1a



Jede sparsame Hausfrau verlangt Stern-Strickwolle

mit Schutz-Marke, diesem gesetzlich geschützten Stern.

Beste Fabrik von uitserst hoher Haltbarkeit im Tragen.

Qualitäten:

- I. Beste, : Blaustern, mit blauem Stern
- II. Prima, : Rothstern, " rothem Stern
- III. Mittlere, : Violetstern " violettem Stern
- IV. Konsumwolle I. Grünstern " grünem Stern
- V. Konsumwolle II. Braunstern " braunem Stern

Jede gewünschte Stärke und Drehung.

Zu bestellen durch die Handlungen.

Gratis

verlange man von jedem Kolporteur ein Zeichen von Meiers Volksstimmen. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Eltern! Schützt Euch und Eure Kinder

vor Mund- und Rachenkrankheiten, deren Gefahr Euch täglich umgibt in Haus und Schule, im geschäftlichen wie im gesellschaftlichen Verkehr, durch

Densos

das absolut beste antiseptische Mundwasser der Welt. Grossartige Erfolge! Aerztlich empfohlen!

Nur etliche Tropfen genügen! M96

Densos macht den Mund gesund und rein, Die Zähne fest und schön wie Elfenbein.

Ueberall zu haben, in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien Verkaufsstellen durch meine Densos-Plakate kenntlich

Preis à Fl. Mk. 1.50.

Fritz Schulz, Leipzig, chemische Fabrik.

Linoleum-Sofa
von 52 Pf. an

Linoleum
200x breit, zum Auslegen von 90 Pf. an

Gummischuhe

Echte Russen

Deutsche und amerikanische Fabrikate

Gummischuhe für Kinder von 65 Pf. an

Gummischuhe für Damen von 1.00 M. an

Gummischuhe für Herren von 1.50 M. an

Gummischuhe hohe, mit Pelz und Krimmer 298

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummimatten, Wachstuch und Linoleum

Johannisbergstrasse No. 2

gegenüber den Rathaus-Säulenaden

Linoleum-Möbel
von 32 Pf. an

Linoleum-Eppiche
von 2.25 M. an

Versäumen Sie nicht, bei Bedarf

das **Rote Schloss** aufzusuchen. Zu außergewöhnlich billigen Preisen werden Jackets, Mäntel, Krägen, Abendkrägen, Kostüme, Kleider, Röcke und Kinder-Sachen um zu räumen, verkauft.

Mäntelhaus Rotes Schloss.

2149 Täglich frische

Dampf-Molkerei-

Butter

von vorzüglichem Wohlgeschmack

das Pf. M. 1.20

5 Prozent Rabatt!

Butter-Handlung

„Edelweiss“

40 Sudenburg Halberstädterstraße 40

Blitzblau!

macht die Wäsche blendend weiß. Vorrätig in Flaschen à 10 Pf. in sämtlichen Lagern des 2126

Konsumvereins Neustadt.

Anzüge

Paletots

nach Mass

25.-

Mark

Hosen nach Maß 6.50

hergestellt aus fehlerfreien, haltbaren, gediegenen, modernen Stoffen

bekannt reelle Bedienung

Garantie für tadellosen Sitz.

Spezialität:

Verarbeitung von

Stoffresten

und Coupons

bis zu den feinsten Qualitäten

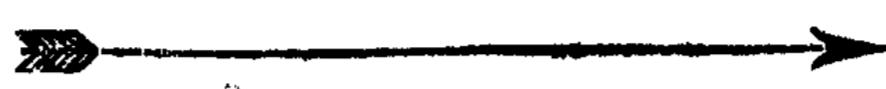
L. Mannheimer

Breiteweg 120, I.

Ecke Braunschweigstraße.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren



58 Breiteweg 58

Aussergewöhnlich Vorteilhaftes

bietet mein

Inventur = ◆
Ausverkauf

◆ Kleiderstoffe ◆

Schwarze Stoffe

Farbige Stoffe

Ballstoffe

Noch nicht dagewesene billige Angebote!
Einzelne Stücke der letzten Sommer- u. Wintersaison
Muster-Stücke für die kommende Saison 1905

75	95	1.25
pf. statt 1.25	pf. statt 1.45	pf. statt 1.90

1.00	1.50	1.65
statt 2.25	statt 1.90	statt 2.25

Posten

Blusen-Stoffe

Wolle, Halbwolle,
Seide, Samt
einzelne Blusen
ganz aussergewöhnlich billig

Posten

Waschstoffe

im Preise besonders herabgesetzt

Posten

Hauskleider-Stoffe

halbwollene glatte
halbwollene gestreifte
Samt-Flanelle
Druck-Flanelle

Velourbarchent 25.

Blaudruck Meter 30. Pf.

Hervorragend günstige
Gelegenheit
für die Beschaffung von guten
und doch billigen

Prüfungs- und
Einsegnungs-Kleidern!

Tisch-Wäsche
Tischtücher
Tafeltücher
Servietten
Teegedecke
Kaffeedecken

Sommer-Unterröcke

hochlegant
statt 2.75 bis 15.00

nur 2.00 bis 11.00

Weisswaren

Hemdentuch
Louisiana
Bettdamaste
Bett satins
Negligéstoffe

Haus-Wäsche

Küchen-Handtücher
Gesichts-Handtücher
Gläsertücher
Wischtücher
Staubtücher

Winter-Unterröcke

hochlegant
statt 2.75 bis 17.50

nur 1.90 bis 14.00

Gardinen

Stoffware und abgepackt, einget. Gültige
Kongressstoffe, Rouleustoffe
Fensterblinden
Teppiche — Einzelne Tischdecken

Bett-Wäsche

Bettbezüge, fertig
Bettbezugstoffe
Bettdecken — Betttücher
Schlafdecken
Steppdecken
Überschlaglaken

Ca. 35 Prozent unter Preis

ein grosser Posten **Damen - Wäsche und Schürzen** aller Art, da eine Kollektion
Reismuster, hochlegante Modellsachen.

Dieses billige Wäsche-Angebot wird Aufsehen erregen.

Gute billige Schuhwaren



Nach sorgfältiger Inventur haben wir
größere Posten

Schuhe und Stiefel

von Sorten, welche wir nicht mehr weiter führen, sowie
auch viele

feine Herren- u. Damenstiefel

in welchen kein volles Sortiment vorhanden ist, im Preise
ganz bedeutend herabgesetzt.

Da wir diese Waren, um schnell damit zu räumen, zu

wirklich auffallend billigen Preisen

abgeben, so bietet sich hierdurch für unsre werten Kunden eine vorzügliche Gelegenheit zum
preiswerten Einkauf guter Schuhwaren.

Mastin & Co.

Schuhwaren-Haus

2169

Johannisbergstraße Nr. 1, gegenüber den Katharsis-Colonnaden,
Jakobstraße Nr. 47, nahe dem Alten Markt.

Schlachten-Panorama — Magdeburg — am Kaiser-Wilhelm-Platz.

Bereitschaften und Vorzugsbonds auch an Sonn- und Feiertagen gültig.

Größte Sehenswürdigkeit der Provinz Sachsen!!!

• Kolossal-Rundgemälde. •

2171

Naturgetreue Wiedergabe der einst so schweren Zeiten vom 16. August 1870.

Todesritt der Brigade von Bredow, Halberstädter Kavallerie (Bismarck-Kavallerie) u. Altmarkisches Ulanen-Regiment Nr. 16 (Henniges von Treffensfeld).

• Täglich geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Bei einbrechender Dunkelheit elektrisch erleuchtet.

Theater- u. Masken-Kostüm-Verleih-Institut

2170

befindet sich jetzt

Peterstrasse 9

gegenüber dem früheren Hotel.

Hochzeitungsbüro

Ottlie Valentien, früher C. Thomann.



Alfred Scholz

Uhlen 2165

und Goldwaren

M.-Neustadt

Lübeckerstraße 16

Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas 10 Pf., Uhrbügel 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhrspiel 15 Pf., Uhrteller 1 Pf.

Kanarienhähne und -Weibchen

fasse ich alle Vögel von heute bis Montag. Gute und gewöhnliche Vögel zu hohem Preis.

F. H. Oehlert 905

Alle Venkadi, Endelstraße 1.

Eine ordentliche christliche Frau

gesucht zum Handeln, Haushalten mit Volljährigen u. Tocht. Die Stelle wäre auch für eine unabhängige Frau oder wenn Familie, ja auch Wohnung da zu beziehen. Gehaltsangebot ist ebenfalls unter R. an die „Sonne“ eingetragen. 2158

Züchtige Wiederkäuer sind sofort bestätigungsfähig.

Neustadt, Grünstraße 2.

Himmelsreichstraße, 1. Gage, eine Seitenwohnung z. 330 Pf. zu vermiet. Nach. bei Weinberg, Berlinerstraße 1a. 12

Zahn-Amt

Richard Süss 2098

56 Breiteweg 56.

Teilzahlung gestattet.

Wohn 1 Mart (ohne Preis-

erhöhung).

Strenge Disziplin zugestanden.

Jahrlingen schwerlos.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

Heute Sonntag: Tanz.

Ergebnis lädt ein

Heute Redoute findet am Montag den 6. Februar statt.

Heinrich Behn.

H. Lublitz

Inventur-Räumungs-Verkauf

Montag
Dienstag

45600 Meter Baumwollwaren

2100 Meter Hemdentuch farbig
Inventurpreis Meter 24 und
18
5500 Meter Louisianatuch für Bettwäsche
Inventurpreis Meter 35 30
26

2000 Meter Bettdecken 84 cm breit 130 cm breit
Mtr. 45 u. 35 Mtr. 70 u. 60
2500 Meter Louisianatuch für Bettwäsche
84 cm breit 130 cm breit
Mtr. 48 37½ 30 Mtr. 75 65 52½

500 Meter Satin Augusta für Bettwäsche
Inventurpreis Meter **37½**
800 Meter Satin Couverte farbig geblümmt Inventurpreis Meter **24**

600 Meter Schürzendruck gestreift
Inventurpreis Meter **48**
350 Meter Kleiderwurf
Inventurpreis Meter **30**

12000 Meter Hemdenbarchent **18**
doppelseitig geraut Inventurpreis Mtr. 22½ und

3500 Meter Hemdenbarchent weiß
Inventurpreis Meter 37½ u. **33**
5000 Meter Hemdenbarchent bunt und blau-weiß
gestreift Inventurpreis Meter 33 u. **40**

250 Meter Loden bewährte Qualität
Inventurpreis Meter **37½**
600 Meter Schürzenwurf gestreift
Inventurpreis Meter **33**

Kleider-Röben und -Reste
knappen Rakes
bedeutend unter Preis

400 Meter Inletts garantiert federdicht
Kissenbreite Meter 52½ Deckbettbreite Meter 86 Unterbettbreite Meter 96
500 Meter Inletts rot-rosa gestreift
82/4 cm breit Meter 42 und **30**

400 Coupons Macro-Eisatz Ettlinger Qualität
Coupon 10 Meter 4.30 Coupon 20 Meter 8.50

Reste und Abschnitte
Louisianatuch — Hemdentuch
Schürzenstoffe — Damast — Rouleustoffe

2000 Coupons Louisianafuch Ettlinger Qualität
Coupon 10 Meter 3.20 Coupon 20 Meter 6.25

18850

Meter

Futterstoffe

250 Meter Moiré-Kattun
Inventurpreis Meter **15**
250 Meter Jakonett schwarz und grau
Inventurpreis Meter **18**

2000 Meter Seiden-Jakonett schwarz und farbig Inventurpreis Meter **22½**
1400 Meter Tüllenkörper grau Inventurpreis Meter 30 **22½**

800 Meter Reversible doppelseitig
Inventurpreis Meter 33 **27**
1400 Meter Satin-Reversible
Inventurpreis Meter **45**

300 Meter Taffet schwarz, 80 cm breit
Inventurpreis Meter **20**
1500 Meter Taffet schwarz und farbig
80 cm breit Inventurpreis Meter **25**

8000 Meter Rock-Lüster
Inventurpreis Meter 40 33 **24**
2000 Meter Samtstoss farbig
Inventurpreis Meter **15**

300 Meter Gaze Elastic
Inventurpreis Meter **2**
450 Meter Eisengarn-Gaze
Inventurpreis Meter **25**

450 Damen-Regenschirme
Satinbezug — Paragongestell — ½ seidenes Futteral
Inventurpreis

3.25

175 Damen-Regenschirme
Satinbezug — prima Qualität — Paragongestell — ½ seidenes Futteral
Inventurpreis

3.75